Griechische und römische Mythologie in Briefen an Emilie

Frei nach dem Französischen der Herrn de Moustier und Tressan bearbeitet.

Vierter Theil

Wien u. Prag
bey Franz Haas 1807.

Griechische und römische
M y t h o l o g i e.

In Briefen an Emilie.

Frey nach dem Französischen der Herren De Moustier und Tressan bearbeitet.

Vierter Theil.

— Sie auszubilden war
Der Musen Amt — sie zu vollenden
Der Grazien. — Was fehlt zur Göttinn ihr?
Der Götter-Glück. Auch dies ihr zuzuwenden,
Gebührt allein, o Gott der Liebe, dir!

Wieland. Bruchstücke von Psyche.

An Emilie.

Paris 1790.

Wie? Du verlangst, daß ich beym Trommelton,
beym Tosen der Geschütze, Dir vom Sohn
Cytherens singen soll? Wie? solltest Du nicht wissen,
daß längst aus dieser Stadt, von Bürgerzwist entbrannt,
nach blut'ger Politik Beschlüssen,
die Dichtkunst wich, vertrieben und verbannt?
daß, wo des Kriegs furchtbare Donner rollen,
ihr sanfter Ton nicht mehr auf Herzen wirkt?
daß Viele, nah' uns einbezirkt,
von Harmonie durchaus nichts hören wollen?

Die Gottheit, die mich begeistert, ist eine Freundinn des Friedens und der Eintracht. Das ewige Mißtönen zwischen Aristokratie und Demokratie schuf ihr lange Weile; darum suchte sie, fern von mir, sich einen Zufluchtsort, wo ihr die Worte: Aristokraten, De-

mokraten, Gemäßigte, Motionen, Petitionen, und viele andere weit mehr politische, als poetische Wörter, nicht immer, gleich dem immer wiederkehrenden Amboston eines Eisenhammers, in die Ohren tönen. Ich gestehe es: seit ihrer Entfernung hatt' ich sie sehr vernachlässigt; auch vergilt sie mir deßhalb jetzt Gleiches mit Gleichem.

Stell' ich vor ihre Staffeley
Cytherens und Adonis Glück, den frohen
Genuß der Schäferwelt, die Thaten der Heroen,
der Nymphen Schar, und was noch sonst hierbey
der Mythe Raum gewährt, die Spiele, leicht und frey,
durch der Verwendung Macht mit Anmuth auszustatten,
dann wirft sie dunkeln Schlageschatten
auf jeden Gegenstand der leichten Zauberey.
„Ich mahle," ruft sie aus, „die schöne Himmelsferne
„des goldnen Alters dir und seine Scenen nicht.
„Wie wenig passen sie zum blutgefärbten Licht
„der jetzt berüchtigten Laterne!"

Dennoch versuch' ich es, dieser Weigerung

ungeachtet, für Sie den Pinsel und die Leyer wieder zur Hand zu nehmen. Sie wissen es, Emilie, was ich Ihnen schreibe, gibt mehr mein Herz, als meine Muse, mir ein; vermögen auch äußre Zeitverhältnisse auf den Verstand zu wirken, nie vermögen sie es, ihren Einfluß auf mein Herz zu erstrecken. Näher steht der Verstand mit der Kunst, das Gefühl näher in Verbindung mit der Natur; aber unter allen noch so allgemeinen Veränderungen bleibt die Natur ewig unwandelbar.

Beweglich ist das Bild, das in der Wahrheit Hellen
der Menschheit Gang uns zeigt; bey Heil und Unglücksfällen
folgt und verkettet sich die immer neue Schar
der Sterblichen; mit jedem Aufzug stellen
sich neue Thaten uns und neue Helden dar.

Während Atrapos, die Strenge,
die verhängnißvolle Sichel über das Gedränge
der Geschlechter allgebiethend schwingt,
rollen Ströme der Jahrhunderte, und gleiten
in den ungeheuern Abgrund aller Zeiten,
der die Thaten all' verschlingt!

Durch immer gleichen Gang den Wechsel zu
vergüten,
sä't still und einfach die Natur
im Todtenaschenkrug, auf der Verwüstung
Spur,
im Lenz das Wiesengrün, die Blumen auf
die Flur;
sie läßt in Maroes Helm die Amoretten brü-
ten;
sie pflegt, erneut, schützt und erhält
vom Morgenroth bis zu dem Abendschleyer
die Schöpfungen mit immer neuer
Beseligung, zum Trost und zum Ersatz der
Welt,
der alten Freundschaft Gluth, der jungen Liebe
Feuer.

Sieben und funfzigster Brief.

Aurora. Titon. Memnon.

Wenn morgen früh Dir Phöbus lacht;
wenn Du, im Arm der Ruh' erwacht,
von tausend Rosen überflogen,
des Bettchens Vorhang vor dem Strahl
des Lichts nur halb erst aufgezogen;
wenn Sittsamkeit mit einem Shawl
von Musselin den Reitz umhüllte,
nach dem oft Amors nie gestillte
Bewundrung hin zu schielen wagt —
mit Einem Worte: wenn es tagt
bey Dir für Freunde, dann erlaube
dem Freund die Bitte! sieh nicht hin,
wenn unter netter Morgenhaube
ich, mit entzücktem Künstlersinn,

bewundre, nach des Schlafs Erfrischung,
dies Rosenroth, so sanft erglüht,
dies Weiß, in dem die Lilie blüht,
und diese reine Farbenmischung!
Dann werd' ich, gleich der Bien' im Thal,
die sich aus vollen Pfirsichwänden
und Blumenkelchen Beute stahl,
um, mit bestimmter Farbenwahl,
Aurorens Bildniß zu vollenden,
die Farben, die nur minder blenden,
doch schöner sind, dem Ideal
Aurorens, Theure, Dir entwenden!

Bis Sie, schöne Emilie, mir eine gelegene Stunde anweisen, um zu diesem Bilde mir zu sitzen, will ich Ihnen Aurorens Geschichte flüchtig hinzeichnen, das heißt, nichts anders, als Aurorens Schicksale im Gebiethe der Liebe; denn gewöhnlich versteht man nur diese darunter, wenn man von der Geschichte einer hübschen Frau spricht.

War sie zärtlich oder strenge?
Wer hat sie zuletzt geliebt?
Hat oft sie durch übergänge
ihn in der Geduld geübt?
— Blieb sie treu? Warum? Wer waren
seine Nebenbuhler? Wie

glückt es ihm, ihr Herzchen, nie
umgeändert, zu bewahren?
Oder hat — welch Wunder! sie
seltner, als nur in vier Wochen,
zwey Mahl ihren Schwur gebrochen?
Dies ist, kurz und gut gesprochen,
mancher Frau Biographie!

Die mehresten Schriftsteller versichern, Aurora sey eine Tochter der Sonne und der Erde. Einige weisen dem Titan Vaterstelle bey ihr an. Diese letztere Meinung stimmt eigentlich mit der erstern überein; denn Titan ist kein Anderer, als jener berühmte Riese, der während seines glänzenden Dahinschreitens der Welt Licht und Fruchtbarkeit spendet.

So bald die Sonne hervor geht aus Thetis Lager, steigt Aurora auf ihren goldnen Wagen, bespannt mit zwey Rossen, die an Schneeweiße den Schnee selbst übertreffen. Die Räder dieses Wagens ziehen einen leichten Purpur und Opalstreifen durch die aufgehellte Luft. Die Göttinn langt bey den durchsichtig schimmernden Pforten des Sonnenaufgangs an, und öffnet sie mit Rosenfingern; dort verweilt sie auf einem azurfarbenen Gewölke, und sieht mit ungeduldi-

gem Blicke dem Wagen ihres Vaters entgegen. Aber bald glaubt sie unter Harmonien der himmlischen Sphären das Wiehern der vier Sonnenpferde zu vernehmen; ihr Herz klopft von Hoffnung und Freude. Sie schaut näher hin, und schon kann sie im Hintergrunde einer entflammenden Nachtwolke ihren Vater bestimmt erkennen, welcher die funkelnden Zügel in unsterblicher Hand führt. Bey diesem Anblick erröthet die Tochter des Tages in süßer Freude; ihre Augen vergießen Thränen der Zärtlichkeit. Westwinde fassen diese Thränen mit ihren Fittichen auf, und streuen sie als Thautropfen über die Blumen. Wenn ich also, schöne Emilie,

dort unter Deinem Fenster, streng vergittert,
ein Sträußchen, das ich für Dich las und band,
Dir reiche, und es leis' in meiner Hand
erbebt, so wie auf ihm der Thau in Thränen zittert,
o dann verschmäh' es nicht! Dein kindliches Gemüth
wird der Erinnrung Werth so ganz zu schätzen wissen,
daß jede Blum' im Strauß Glanz, Frische und den süßen

Geruch, den sie verleiht und aus dem Thaue
zieht,
der Tochter Liebe dankt und durch sie schöner
blüht! —

Schon lange Zeit fühlte Aurora in diesem Gefühle sich beglückt, ohne es zu ahnen, daß für sie eine andre Liebe vorhanden sey, als sie in Troja's Ebenen den schönen Titon, Laomedons Sohn und Priams Bruder, gewahrte. Ich erzählte Ihnen schon, daß sie seine Gattinn ward, ihm Unsterblichkeit verschaffte, in acht Tagen ihm Freuden, aber auch Sterblichkeit wieder zuwendete, und ihn in eine Grille verwandeln ließ. So war Auroren die Liebe wie ein Blitz, das Glück wie ein Traum dahin geschwunden. Bald ward sie dafür entschädigt: sie war nicht mehr Gattinn, aber sie ward Mutter. Ihr Sohn Memnon war es, in welchem sie alle Züge ihres Gatten wieder fand.

Dies klare, unschuldvolle Bild des theuern
Gemahls, so schnell dahin gerafft,
lieh, mußt' es auch manch Schmerzgefühl erneuern,
der müden Seele dennoch Kraft,
und füllte ihrer Witwenschaft

nur allzu sehr empfundne Lücken.
O! kann ein holdes Weib, das an des Gatten Hand
und in dem Kreis der Kleinen Freuden fand,
den Gatten bald, und bald der Liebe Pfand
an ihren treuen Busen drücken,
dann wird sie beydes gleich beglücken!

Memnon war von seiner Jugend an ein Held: aber der Ehre gefahrvolle Bahn führte ihn in den Tod. Die Griechen hatten sich vereinigt, um Troja zu belagern; Titons Sohn, Priams Neffe, eilte mit einem Heerzuge dem unglücklichen Fürsten zu Hülfe; aber noch ehe Memnon zur belagerten Stadt hervor dringen konnte, traf er auf den unüberwindlichen Achill, kämpfte mit ihm, und fiel unter dessen Streichen. Ich werde Ihnen Aurorens Verzweiflung nicht mahlen.

Ach! die Mutterliebe könnt' ich nimmer mahlen,
und drum mahl' ich ihre Schmerzen nicht!
Sie, die Göttinn mit dem Rosenangesicht,
barg voll Trauern ihres Vaters Strahlen
in Gewölken nebelvoll und dicht.
Ihre herben Thränen flossen

auf den Rasen, auf die Blumenflur,
und ein Trauerschleyer war um die Natur
ausgebreitet, ausgegossen.

Endlich versprach ihr Jupiter, um sie zu trösten, daß ihr Sohn unter einer neuen Gestalt wieder aufleben solle. Und in der That sah man, der Versicherung zu Folge, als die Flamme Memnons Körper verzehrte, aus dem flammenden Holzstoß zwey weiße Vögel empor fliegen, die man Memnoniden benannte. Diese Vögel vermehrten sich in kurzer Zeit, und entflogen unter verschiedene Himmelsgegenden. Aber alljährlich versammelten sich, wenn man anders dem Plinius und andern Schriftstellern glauben darf, die Memnoniden zu derselben Zeit auf Memnons Grabe, um unter sich eine Schlacht zu liefern, und ihn durch ihr Blut im Todtenopfer zu ehren. Andere berichten, daß diese Vögel bey ihrer alljährlich erneuerten Versammlung mit ihren Schnäbeln den Rasen, der Memnons Grabhügel deckte, rein abschälen, und ihn dann mit ihren in dem Fluß Asopus benetzten Flügeln wieder anfeuchten.

Und so ward der Eitelkeit, der Gnade
großer Herrn, schon früh die grade

Wahrheit als ein Opfer dargebracht.
Drum hat Mancher, wie Schcherezade,
Tausend und Ein Mährchen ausgedacht.

Späterhin errichtete man jene berühmte Standsäule von schwarzem Marmor, in welcher Memnon sitzend, mit empor gehobenen Händen und halb geöffnetem Mund, eben als wollte er reden, abgebildet war. Kaum berührte Aurorens erster Strahl die Statue, so schien es, als lächle sie, als werde sie belebt; kaum erreichte der Strahl den Mund, so entschlüpfte ihm ein voll tönender, zärtlicher Laut, der zu sagen schien: „Guten Morgen, Mutter!" Am Abende schien in dem Augenblicke, wenn Aurora die andere Halbkugel zu erleuchten hinweg eilte, ein anhaltender, klagender Seufzer ihr nachzurufen: „Mutter, „leb' wohl!"

Dies war, Emilie, Memnons berühmte Bildsäule. Noch sieht man sie jetzt in Überresten, die der Zeit trotzen, und ihr muß ich — und daran sind Sie Schuld — zuweilen gleichen; zum Beyspiel:

erblick' ich Dich — wie viel hab' ich zu sagen?
ich bin für Andre blind, für jede Rede taub.
Du nahst — ich stehe da, und weiß nichts vorzutragen;

ich seufze, fürchte mich die Augen aufzuschlagen,
und zittre, wie ein Espenlaub!
Ich gleich' aufs Haar der todten Memnonssäule;
doch wende Deinen Blick, Dein reitzendes Gesicht
nach diesem Marmor, ach, verweile
holdlächelnd nur auf ihm — das Standbild lebt und spricht!

Acht und funfzigster Brief.

Aurora. Cephalus. Prokris. Orion.

Ein Mädchen, mit Cytherens Reichen
nur höchstens durch den Atlas noch bekannt,
den Almanache und Romane und dergleichen
vor ihrer Fantasie zuweilen ausgespannt,
bleibt fester ihrem Sessel angebannt,
wird minder leicht zur Wandrung sich entfernen,
als eine Witwe, die, wenn Amor ungetrennt
zur Seit' ihr ging, die Reiche kennen lernen,
in denen er ihr nicht den Wohnort ferner gönnt.
Geheime Sehnsucht und Erinnrung pressen
ihr Wünsche ab, — nie wird die Pilgrimschaft vergessen,
wenn einmahl man den Pilger kennt.

Aurora fühlte diese süße Erinnerung, als sie eines Morgens den Cephalus auf dem Berge Hymettus erblickte. Cephalus, ein Sohn Dejoneus, Königs von Phozien, hatte sich mit Prokris, Tochter des Königs von Athen, Erechteus, vermählt. Sie waren

durch jene eheliche Zärtlichkeit verbunden, deren man ehemahls sich rühmte, deren man heut zu Tage sich beynahe schämt. Umsonst versuchte Aurora mit all ihren Reitzen Cephalus Treue zu brechen; er widerstand ihr. Endlich entführte sie ihn, um seinen Kaltsinn zu besiegen; aber Herzen lassen sich nicht entführen. Cephalus Herz blieb bey seiner geliebten Prokris zurück, und nachdem Aurora ihn ohne Erfolg in ihren Banden zurück gehalten hatte, gab sie ihn seiner Gattinn mit diesen Worten zurück: „Einst wirst du es bereuen, diese dir so theure Prokris jemahls „gekannt zu haben!"

Diese listigen Worte waren der Keim, aus welchem in Cephalus Herzen Eifersucht entsproß. Und ohne zu säumen, nimmt er die Gestalt und den Anzug eines süßen Herrchen jener Zeit an, und entschließt sich, die Treue seiner Gattinn selbst auf die Probe zu stellen. Das Unternehmen war schwierig, und heischte Vorsicht.

Zwar weiß ich nicht, welch Schicksal meinen Tagen
Gott Hymen aufbewahrt; allein, das schmeichl' ich mir,

wollt' ich, wie Cephalus, nach ähnlicher Manier,
ein solches Probestück bey meiner Prokris wagen,
ich wagte nichts — doch Gott behüthe mich dafür!

Die Vorschläge des unbekannten Liebhabers wurden vors Erste mit Verachtung zurück gewiesen. Prokris liebte ihren Gatten, trotz seiner Abwesenheit, mehr als jemahls. Das war viel; Cephalus, der hier offenbar mehr Glück, als Verstand, hatte, sollte nun es bey diesem gefährlichen Wagestücke bewenden lassen; aber er fuhr fort, seine Rolle folgender Maßen zu spielen:

„Ihr Cephalus verräth sie! —" Wie? der Undankbare!
das glauben Sie? Sie sagen mirs? wie kann —
„Gewiß, denn ist es nicht Ihr Mann? —
— Er liebte mich! — „Ja! einst am Brautaltare,
„doch jetzt nicht mehr! —" — Und doch beth' ich ihn an! —
„— Wie? seine Kälte könnte Ihre Liebe
„nicht mindern? — und sein Trug empört
„nicht dieses schöne Herz? in Ihren Jahren „bliebe
„man einem Falschen treu? das ist ja unerhört!

„Reich bin ich, zärtlich, jung; ich gelte
„bey Hofe viel; ich biethe Herz und Hand
„mit Freuden Ihnen an — was soll hier Streng'
„und Kälte?
„was nützt ein langer Widerstand?
„Ich liebe Sie, Sie lieben mich! es eilen
„die Stunden rasch, mit ihnen Lieb' und Glück!
„Die Wunde blutet noch — Sie können leicht sie
„heilen;
„wo nicht, so sterb' ich gleich in diesem Augen-
blick!"
— Wie? sterben? Sie erschrecken mich! erwägen
Sie doch! — „Nein! jetzt nur, oder nie! —
„Ihr Jawort oder Tod, dies ist die Wahl! —"
Verlegen
sprach Prokris voller Angst: Nun gut, so leben
Sie! —

Cephalus, wüthend, daß er endlich fand, was er mit so vieler Hartnäckigkeit suchte, entdeckt sich jetzt der Gattinn. Tief gebeugt von Beschämung und Reue verläßt sie den Pallast mit dem Entschluß, nie wieder dahin zurück zu kehren. Aber bald eilt Cephalus ihr nach, und sucht sie in der fernsten Einöde auf. War es Eitelkeit, war es eheliche Nachsicht — kurz, er entschuldigte sie, daß sie es nicht vermocht, ihm selbst zu widerstehen. Nach einigen mit

Thränen und Liebkosungen untermischten Vorwürfen

beendigte sich dieser Ehstandszwist,
wie solche Zwiste sich gewöhnlich enden,
mit einer Aussöhnung: nie soll die Gattinn List,
den Gatten nie mehr Eifersucht verblenden.
Sie schwören's! Alle Nymphen dieser Flur
sie sollen's hören und bezeugen:
jetzt sind sie tausend Mahl sich mehr als jemahls eigen,
und ein Beweis bestätigt gleich den Schwur.

Dieser Beweis völliger Aussöhnung bestand in einem Geschenk, das die dankbare Prokris ihrem Gatten gab; es war ein Pfeil, der nie seinen Zielpunct verfehlte, und ein Hund, Lelaps benannt, den Diana selbst aufgezogen hatte.

Kurze Zeit nachher hatte Themis, im Zorn darüber, daß die Thebaner ihre Orakelsprüche entzifferten, einen ungeheuern Fuchs gegen sie los gelassen, der die Herden anfiel und verheerte; alle junge Prinzen des Landes vereinigten sich, ihn zu vertilgen.

Ach! vereinte doch in gleicher Weise,
wie in Theben, und aus Durst nach Ruhm,

sich der deutsche Adel aller Kreise,
auszurotten jenes Fuchsgeschmeise,
das längst Themis, zum Beweise
ihres Zorns, aus ihrem Heiligthum
jagte! Füchse, die mit leerem Magen
unsre Schafe abzuschlachten wagen!
welch ein herrlich Treibejagen!

Der thebanische Fuchs entfloh lange allen Nachstellungen der Jäger. Als endlich Cephalus seinen Lelaps gegen das Ungeheuer los ließ, wurden beyde, der Hund und der Fuchs, während des schnellsten Laufs in Steine verwandelt, ohne daß man je erfuhr, von wem, und warum.

Cephalus trauerte um seinen treuen Lelaps; aber der Pfeil, den er noch besaß, machte ihn noch immer zu dem gefürchtetesten aller Jäger. Immer durchstrich er Wälder und Berge, diese Schauplätze seiner zahlreichen Heldenthaten. Dort rastete er zuweilen während der Mittagshitze auf dem versengten Erdboden, und rief jene kühlende Luft um Stärkung an, die aus den moosbegrünten Höhlen und aus den dichten Umschattungen hundertjähriger Bäume hervor säuselt. Da rief er:

„Süße! Liebliche! erscheine!
„Zephyr's junge Braut! o wehe du
„deinen Hauch mir, wehe deine
„Seufzer mir zur Stärkung zu!"

Unglücklicher Weise hatten einige gutmüthige thebanische Damen ihn belauscht, und bildeten sich ein, daß diese süße, liebliche, junge Braut, die Cephalus mit so schmachtenden Tönen herbey rief, irgend eine Nymphe sey, in die er sich sterblich verliebt habe. Sogleich gingen sie, in den friedliebendsten und menschenfreundlichsten Gesinnungen von der Welt, zu Prokris, und überredeten es auch dieser.

Am nächsten Morgen schleicht Prokris durch einen abgelegenen Weg in einen Hain, der dem von ihren Freundinnen angegebnen Orte unentfernt lag. Bald kommt Cephalus, erschöpft von Mattigkeit, dahin, und erhebt seine vorigen Klagen und Bitten an die kühlende Luft. Prokris kann ihrer Wuth nicht mehr gebiethen, — sie stürzt näher; — Cephalus glaubt in dem Dickicht des Busches die Bewegung eines nahenden Wildes zu hören; er wendet sich hin, und schießt den unglücklichen nimmer fehlenden Pfeil ab. Aber ein schmerzliches und zärtliches Schreyen ent-

deckt ihm seinen Irrthum und sein Unglück. Er bricht die Äste, die ihm sein Opfer verbergen, zurück, und nimmt seine geliebte Prokris in den Arm; mit sterbender Stimme spricht sie: „O mein Gatte! um dieser zärt„lichen Liebe willen, die jetzt mich tödtet, be„schwöre ich dich: verbinde dich nie mit dem „Mädchen, das du jetzt herbey riefest!" Cephalus entdeckt nun ihren Irrthum; er gibt ihr Aufklärung und Beruhigung darüber — aber zu spät!

Sie stirbt in seinen Armen; sterbend senkt
sie noch den Blick auf ihn; es scheint der Blick
zu sagen:
Vergib, daß ich durch Argwohn dich gekränkt!
Ich büße schwer — die Schuld ist abgetragen!
Der Pfeil, vom Schicksal selbst gelenkt,
kam ja von dir: ich widerstrebe
nicht seinem Ruf, wenn nur dein Herz stets
mein gedenkt,
und ich in ihm mich selbst noch überlebe.

Aurora blieb bey dem Unglücke ihres lieben Cephalus nicht ohne Rührung; sie fühlte sogar einige Anwandlungen von Reue: aber um diese hinweg zu scheuchen, überließ sie sich neuen Liebschaften, und entführte den Orion.

Orion war von den übrigen Menschen darin unterschieden, daß er keine Mutter hatte; doch ward er dafür recht überflüssig dadurch entschädigt, daß er im Gewissen drey Väter hatte, den noch ungerechnet, dessen muthmaßlicher Erbe er war.

Jupiter, Neptun und Mercur reiseten einst in Gesellschaft; sie wurden von einem armen Mann, Nahmens Ireus, Abends gut aufgenommen. Die Götter äußerten ihm, aus Erkenntlichkeit gegen seine gutmüthige Gastfreundlichkeit, das Anerbiethen, er möge sich selbst eine Belohnung auswählen.

„Ich bin ein Witwer," sprach er, „und ich möchte
„mein Bißchen Ruh' nicht gern zum zweyten
„Mahl aufs Spiel
„noch setzen: seht, zwey Weiber — nein! ich
„dächte
„für uns vom sterblichen Geschlechte
„sind zwey — vielleicht ist Eine schon zu viel:
„doch kann man ja den lieben Ehesegen
„nicht ohn' ein Weib erlangen, das deßwegen
„mir vormahls ein nothwend'ges übel schien.
„Mich nun aus dieser Noth zu ziehn,
„wie, könnt ihr ohn' ein Weib mir diesen Segen
„geben,
„und mich dabey des übels überheben?"

Den Göttern gefiel der richtige Verstand und die Offenheit ihres Wirths; sie nahmen die Haut eines Stiers, den er zu ihrer Bewirthung abgeschlachtet hatte, bereiteten sie gehörig vor, und befahlen dem Ireus, sie bis zu einer gewissen Zeit mit Erde zu bedecken. Dann kam aus der Haut ein Sohn hervor, der den Nahmen Orion erhielt.

Orion ward der berühmteste und schönste unter den Jägern. Diana und Aurora liebten ihn zugleich. Der Tochter des Lichts schien ein Wettstreit mit der Göttinn der Haine zu langweilig; sie hieb den Knoten entzwey, und entführte den Jäger. Dennoch kam Orion, wie es das Ansehen gewinnt, zu Dianen zurück, und das ist sehr natürlich; Zurückhaltung verdoppelt immer die Reitze. Nach und nach schwand auch diese Zurückhaltung Dianens; sie äußerte ihm ihrer Liebe reine und göttliche Flamme. Aber Orion, dessen Flamme etwas irdisch war, warf sich einst, als er Dianen einsam und sinnend fand, zu ihren Füßen, und rief:

„Keusche Artemis! im Stillen
„härm' ich mich bey Tag und Nacht.
„Keinen Wunsch willst du erfüllen,
„den du glühend angefacht.

„Geistig soll ich lieben, leiser
„flehn! — wer diese Vorschrift gibt
„ist vielleicht ein großer Weiser —
„aber nie hat er geliebt!"

Diesem Beweisgrunde ließ sich wenig entgegen setzen. Diana würdigte ihn keiner Widerlegung; sie ließ den unplatonischen Liebhaber von einem Skorpion stechen, der hinter einem nahen Felsen sich verborgen hatte. Dann versetzte sie den Liebhaber sammt dem Skorpion an den Himmel, wo sie zwey Sternbilder in der Art darstellen, daß der Skorpion noch immer den Orion zu bedrohen scheint.

Und nun, leb wohl, o Theure! Morgen grüße
ich jene Flur, den Wald, das Dörfchen mir so lieb,
wo ich die reinsten Hochgenüsse
empfand, als ich Dein dachte und Dir schrieb.
Wenn ich Aurorens ersten Blicken
begegne; wenn der Morgen graut;
wenn Perlen gleich ihr Gruß die Fluren überthaut;
wenn ihre Strahlen mich entzücken,
dann werd' ich denken: Emilie
erröthet, weint und lächelt so, wie sie.
Um dieser Göttinn ganz zu gleichen,
fehlt ihr nur Eins: Unsterblichkeit. —

Doch wenn im schnellen Flug die Jahre von
ihr weichen;
wenn Schönheit, Jugend fliehn, ist sie in höhern
Reichen
durch Tugend zum Unsterblichseyn geweiht.
Dann werden wir, durch gleiches Band umschlungen,
der Ewigkeit getrost entgegen gehn. —
Verzeih, Geliebte, mir, wenn jetzt der Zukunft
Wehn
dich schwermuthsvoll umrauscht, und, wie von
fernen Höhn
der Äolsharfe Laut, Dir schauerlich erklungen.
Doch das Vergnügen, sie, nicht bloß zu Huldigungen,
nein für ein höh'res Glück vor Allen auserseh n,
zu lieben, ist so flüchtig — doch so schön,
daß wir der Hoffnung nimmer widerstehn,
dies seltne Glück noch jenseit dieser engern
beschränkten Lebensbahn für ewig zu verlängern.

Neun und funfzigster Brief.

Einzug des Frühlings. Flora. Zephyrus. Feronia. Pales. Die Napäen und Dryaden. Sylvan und seine Kinder. Canenta. Faunus. Die Satyrs. Priapus. Terminus.

Wer wollte nicht der Stadt entfliehn,
wenn rings umher der Felder Grün
den nahen Lenz uns mild verkündet?
wenn Flora jenen Zufluchtsort,
wo Liebe sich zur Liebe findet,
mit buntem Blumenschmuck umwindet?
O komm aufs Land, Geliebte! dort
harrt Deine Laube Dein; der Rasen thauend Glänzen
ruft Dich zum frühen Gang; die Purpurrose kehrt
sich nach Dir hin, und klagt, daß sie des Glücks entbehrt,
den unschuldvollen Busen Dir zu kränzen!

Zwar weiß ich nicht, was innerhalb Ihrer geräuschvollen Mauern vorgeht; aber hier besteht der interessante Gegenstand der täglichen Neuigkeiten in der Ankunft des Frühlings, der in unsern Gefilden mit allem Prunk seiner alten Herrlichkeit eben jetzt seinen Einzug hält.

Auf Wolkendüften, frisch gewoben
von Thau, vom Morgensonnenstrahl
vergoldet, schwebt, empor gehoben,
er leicht einher, und weckt in Berg und Thal
die schlummernde Natur, streift ihr den Witwenschleyer
vom Antlitz, streut ihr Blumen hin, und weht
ihr linde Düfte zu, ihr, die, entfesselt, freyer,
und überglänzt von regem Feuer,
im frischen Blumenschmuck vom Schlummer aufersteht! —
Ein leicht Gewand, gleich Iris Farbenbogen,
umhüllt des Gottes Brust; sein lächelnd holder Blick
ruft Leben in das öde Thal zurück;
ihm lacht der Wiesengrund, ihm rauschen Silberwogen.
Der junge Liebling der Natur
sieht rings umher des neuen Lebens Spur,
und, gleich dem Mädchen, das noch ganz die Freuden

der Unschuld kennt und fühlt, so sittsam, so bescheiden
erröthet er — mit Frühlingsgräsern nur
umkränzt er seine Stirn, durch Beyspiel zu beweisen,
daß Schönheit sich nur einfach schmücken soll.
Und Amor, der zu aller Freuden Kreisen
auch ungeladen, liebevoll
sich immer hält, fliegt mit verstärktem Fluge
dem Frühling nach, und hebt voll Sorgsamkeit
die Blumen auf, die beym geschwinden Zuge
der Lenz nachlässig hingestreut.
Er lächelt seines Funds, und um ihn gut zu nützen,
flicht er die Blumen all um jener Pfeile Spitzen,
mit denen er die Herzen nie verfehlt.
Des Frühlings schöne Mutter, Flora, wählt
aus ihrem Körbchen neu entglühte
Aurikel und der Kirschen erste Blüthe,
und reicht sie Zephyrn, daß er sie dem Sohn
als Huldigung der Gärten biethe.
Bey Flöten- und Schalmeyenton
umgaukeln Amoretten, junge Freuden,
den Lenz; sie treiben zu entfernten Haiden
den Winter fort, und werfen ihm zur Schmach,
wenn er zum Nordpol flieht, beym Scheiden
laut jubelnd Veilchensträußer nach.

Die Menge der Höflinge, die den stattlichen Zug schließt, wird von dem Gott Pan,

den Faune und Sylvane umschwärmen, angeführt. Zu seiner Rechten schreitet Priapus, von Satyrs begleitet, einher. Diese schielen mit lüsternen Blicken nach den Dryaden, Hamadryaden, Oreaden und Napäen, die sich um Pales, die Göttinn der Wiesen und Beschützerinn der Schäfer, drängen. Gott Terminus sieht sie vorüber ziehen, und seufzt, daß er ihnen nicht folgen kann: dennoch freut er sich, daß er das Laub hervor dringen sieht, das bald sein Haupt umschatten soll.

Dies ist, Emilie, die Reihefolge und die Gruppirung bey diesem Einzuge, der, meiner Meinung nach, schöner ist, als der Einzug unsrer Gesandten. Wenn Sie nun diese Repräsentanten unsrer Gewalthaber in der Mitte ihrer königlichen Pracht einher ziehen sehen, so erkundigen Sie sich nach den Nahmen und den Bedienungen der ersten Beamten, von denen sie umringt werden. Ich glaube also, Ihnen eine ins Einzelne gehende Schilderung der vorzüglichsten Staatsbedienten schuldig zu seyn, die bey dem Könige des Jahres angestellt sind.

Des Lenzes erster Staatsbeamter ist die Göttinn Flora, die in ihrer Eigenschaft als

Königinn = Mutter während der Regierung ihres Sohns über das glänzende Blumenvolk waltet. Zephyrus, ihr Begleiter, theilt seine Dienstleistungen zwischen Flora, Ceres und Pomona. Dieser leicht beschwingte Gott ist ein Sohn von Äolus und Aurora. Sein Amt besteht darin, die Nordwinde und schwarzen Ungewitter zu verscheuchen, und mit den Thauthränen seiner Mutter die Blumen, die Ährenfelder und die Fruchtgärten zu ernähren.

Die Gelehrten wagen es nicht, darüber zu entscheiden, ob Zephyrus Florens Gemahl oder Geliebter sey; und so ist des Lenzes rechtmäßige Geburt noch nicht außer Zweifel gesetzt. Die Spötter gehen noch weiter; wenn man ihnen glauben dürfte, so wäre Flora nur eine durch Glück empor gekommene Sterbliche, die ehemahls zu Rom auf Kosten der jungen Bürger lebte. Chloris war damahls ihr Nahme. Bereichert durch ihre Liebhaber, ernannte sie den Senat zum Erben; dieser vergötterte sie zum Dank. Aber da er nicht recht wußte, welches Gebieth im Götterreiche er ihr anweisen sollte, so übergab er ihr das damahls erledigte Gebieth der Blumen, und verheirathete sie mit Zephyrus, einem Gemahle, der eben deßwegen, weil

er von keinem sonderlichen Einflusse war, sich für die wandelbare Gemüthsart der neuen Göttinn vorzüglich gut schickte. Der Senat setzte ihr zu Ehren auch die floralischen Spiele ein, wo gewandlose Weiber derjenigen Gattung, zu welchen Chloris Flora sonst gehört hatte, beym Trompetenschalle kämpften, und nach dem Ziele liefen. Die Siegerinnen im Ringen oder Laufe erhielten eine Blumenkrone. In ihrer Mitte sah man das Standbild der Göttinn; sie war mit Blumengewinden umkränzt, und mit einem leichten Gewande bedeckt, dessen Ende sie mit der rechten Hand hielt; mit der linken both sie eine Hand voll Erbsen und Bohnen dar, weil die Ädilen während der floralischen Spiele diese Gemüsarten unter das römische Volk auswarfen.

Sind alle diese Umstände wahr, so werden Sie eine andre Dienerinn des Frühlings, die Göttinn Feronia, Floren weit vorziehen. Diese herrscht vicariatsweise über die entkeimenden Früchte bis zu dem Zeitpunct, wo Pomona selbst die Zügel ihrer Reiche übernimmt. Als einst das Feuer ein auf dem Berge Sorakte gelegnes Gehölz verzehret hatte, das der Göttinn Feronia geweiht war, eilten die Einwohner der Nachbarschaft her-

bey, um die Standsäule der Göttinn zu retten; aber plötzlich ward der Hain von neuem Laubgrün umkränzt. Dieses Wunder begründete den Ruhm der Göttinn so fest, daß ihre Priester es wagten, sich zu rühmen, sie könnten über brennende Scheiterhaufen unverletzt wandeln und ein glühendes Eisen halten, ohne auch nur die geringste nachtheilige Wirkung zu spüren.

Ich möchte diese Herr'n wohl sehn,
wenn sie von ungefähr jetzt Deine Hand berührten,
da gingen, wo Du gehst, ob sie vom linden Wehn
der Feuergluthen nichts verspürten?
Gewiß! die Unempfindlichkeit,
weßhalb die Sagen jener Zeit
Feroniens Kapläne loben,
bestünde nimmer solche Feuerproben!

Minder geehrt, aber mehr geliebt, als Feronia, herrschte die Göttinn Pales über Wiesen und Herden. Ihr Putz ist einfach, einfach die Art, wie sie verehrt wird. Ein Schleyer deckt ihre unschuldvollen Reitze; Lorbeeren und Rosmarinblätter kränzen ihr Hauptthaar, weil während ihrer Feste die Herden mit jenen Blättern gefüttert wurden. Sie hält eine ausgedroschene Garbe, wie

man sie den Pferden zur Streu gibt, in der Hand. Ihr wurden im May Feste gefeyert. Die Hirten bothen ihr Milch und Honig dar; dann zündeten sie in gleichen Entfernungen Strohfeuer an, und sprangen darüber: der gewandteste Hirt trug den Preis davon, der gewöhnlich in einer jungen Ziege oder einem Lamme bestand.

Wenn in der goldnen Zeit die Unschuld unter Wonnen
der Gottheit huldigte mit einfachstiller Brust,
dann ward mit Dankbarkeit das schöne Fest begonnen;
es endete mit Scherz und Lust.

Die Gefährtinnen der Göttinn Pales sind die Napäen, welche in den Thälern, und die Oreaden, welche auf den Bergen herrschen. Diese Nymphen waren, wie man sagt, die Ammen von Ceres und Bacchus, weil die Fruchterndten in den Thälern, die Trauben an den Hügeln wachsen. Den Oreaden verdanken wir den Honig. Eine dieser Nymphen, mit Nahmen Melissa, fand einst in einem hohlen Baume einen reichen Vorrath von diesem vergoldeten Safte; sie ließ ihre Gefährtinnen davon kosten; diese,

entzückt über die Entdeckung, benannten die Bienen Melissen, und ihren Nektar im Lateinischen nach den ersten Buchstaben des Nahmens dieser Nymphe, Mel.

Die Dryaden hatten die Oberaufsicht über die Haine; die Hamadryaden, nach der Zahl der Bäume vervielfältigt, wurden mit diesen geboren, und starben mit jedem Baume, an welchen ihr Daseyn auf das genaueste geknüpft war. Diese sinnreiche Dichtung, welche so liebenswürdige Gottheiten vermehrt, und die Nymphen an alle uns umgebende Gegenstände anreiht, hat einen unnennbar rührenden Zauber. Wenn ich mich in die Zeiten der Mythe zurück versetze, dann

beleben sich vor meinem Blick die Höhen,
das Thal, der Hain, der Wald, die Kluft.
In Ährenfeldern wandeln dort Napäen;
horch! eine Oreade ruft
mir zu dem Felsen — unter dichten Lauben
seh' ich den Rasensitz, wo gern die Dryas weilt;
und wenn ich einen Baum, vom Sturmwind schon getheilt,
verband, und frisch begoß, dann darf ich sicher glauben,
daß ich ein Hamadryadchen geheilt.

Unter diesen Nymphen genossen die Quercu-lanen, deren Leben an das Daseyn der Eichen geknüpft war, der höchsten Verehrung. Einst ruhte der berühmte Jäger Arkas am Ufer eines Baches, den eine Eiche überschattete; er sah, so sagt man, aus der Rinde des Baums eine Nymphe hervor treten. „Wende," so sprach sie, „ich bitte dich dar„um, dieses Baches schnellen Lauf; er ent„wurzelt den Baum, von welchem mein Le„ben abhängt!" Arkas leitete den Bach ab, und die dankbare Nymphe krönte ihn am Ufer.

Belohnten Nymphen noch in diesen unsern Tagen
jedweden guten Dienst, dann wär' ich ihres Winks
gewärtig, wollte rechts und links
in Berg und Thal, in Stadt und Dörfern fragen:
„Ach! habt ihr mir denn gar nichts aufzutra„gen?"

Die Liebhaber dieser Nymphen sind die Sylvane, Söhne Sylvans, dieses Gottes der Wälder, der auch die Herden beschützt, und mit dem Gott Terminus die Huth der

Feldgrenzen theilt. Die Römer benannten seine Feste Lupercalien, sey es nun deßwegen, weil er die Wölfe von den Schäfereyen entfernte, sey es deßwegen, weil sein Tempel, erbauet auf derselben Stelle, wo Remus und Romulus von einer Wölfinn ernährt wurden, hiervon den Nahmen Lupercal erhielt. Man erzählt, daß Sylvan aus Liebe für Jole, Herculs Gemahlinn, zur Nachtzeit sich in eine Felshöhle einschlich, wo beyde Gatten abgesondert schliefen. Hercules hatte Jole in die Haut des von ihm erwürgten nemäischen Löwen gehüllt; Sylvan ging im Dunkeln, und tappte nur blindlings und aufs Ungefähr; er glaubte, Hercules liege unter der Haut, und verwechselte beyde. Da ergriff ihn der durch seine Irrung erweckte Hercules mit kräftigem Arm, und schläuderte ihn zur Höhle hinaus gegen einen Felsen, an dem seine Liebesabenteuer scheiterten.

Nach diesem Falle that Sylvan Verzicht
auf andrer Leute Gut, Verzicht auf Sold der Minne,
und nahm, damit er gleich ein neues Leben beginne,
Tags drauf sich eine Frau. Dies Mittel, wie man spricht,

soll oft die Liebe tödten, und den alten verrufnen Hagestolz in engern Schranken halten.

Sylvan hatte Kinder in großer Anzahl; sie trugen alle seinen Nahmen. Oft verwechselt man sie mit den Faunen, weil sie an Gestalt und äußerm Abkennen einander gleich sind; dennoch sind sie von verschiedenem Ursprunge.

Die Faunen sind Enkelsöhne des Königs der Lateiner, Picus, der, weil er der Zuneigung Circe's widerstand, von dieser Zauberinn in einen Grünspecht umgestaltet ward. Canenta, seine Witwe, ward in eine Stimme verwandelt, weil sie viel schwatzte, so wie andre Witwen, allzu vielen Weinens halber, in Quellen verwandelt wurden.

Ja, wollte das Geschick, nach gleicher Art zu handeln,
bey unsrer Witwenschaft, eh' es noch zum Verwandeln
gekommen, innern Sinn und Neigung erst erspähn,
wir würden dann, ich wollte gleich drauf schwören,
zehn tausend Stimmen schwatzen hören,
nicht Einen Quell entspringen sehn!

Picus und Canenta ließen den Faunus als Erben zurück. Er lehrte ungefähr zu der Zeit, als Pandion dem athenischen Volke Gesetze gab, den Lateinern den Ackerbau. Faunus ehelichte seine Schwester Fauna: ihr Sohn Sterculius war der erste wahre Landwirth; denn er erfand die Theorie und Anwendung der Düngungsmittel. Seine Geschwister wurden unter dem gemeinsamen Nahmen Faunen als ländliche Gottheiten verehrt. Ihnen ward eine Ziege geopfert, die Fichte ihnen gewidmet. Mit Pferde- oder Stierfüßen, Bärten, Hörnern und von Fichtenzweigen umkränzten Ziegenohren, auch mit Fichtenzweigen in der rechten Hand, werden sie abgebildet. Zuweilen, doch seltner, gab man ihnen Ziegenfüße. Ihre Mutter Fauna schloß sich nach dem Tode ihres Gatten ein, und starb, ohne mit irgend einem Manne ein Wort gesprochen zu haben. Die Lateiner erhoben dieses Muster der Witwen zur Götterschaft; sie ward die unnachahmbare Schutzheilige der römischen Damen. In Rom hatte sie einen Tempel, dessen Priester dem Volke Universal-Medicinen austheilten. Die Römer verwechselten Fauna mit Cybele oder der guten Göttinn, und eigneten beyden gleiche Attribute zu. Die römischen Damen

begingen Fauna's Feste zur Nachtzeit; den Männern war es verbothen, auch nur hinein zu blicken in das geweihte innre Heiligthum dieser Mysterien, die, wie man eingestehen muß, von den Frauen stets unverrathen blieben.

Auch zog ein weiser Mann, wer? hab' ich nicht erfahren,
vermuthlich nur aus Neid und heimlichem Verdruß,
aus diesem seltnen Schweigen einst den Schluß,
daß die Mysterien am Ende — gar Nichts waren!
So glaubt er; Jedem steht es frey,
daß er ganz eigne Meinung häge;
doch, wenn ich mir das Ding recht überlege,
so fürcht' ich sehr, daß es auch meine Meinung sey.

Unter den Gottheiten dieser Art sind keine den Kindern des Faunus ähnlicher, als die Satyrs. Sie sind nur darin von den Faunen verschieden, daß sie immer Ziegenfüße haben, und bald einen Thyrsus, bald eine Flöte, oder eine Handtrommel tragen, um den Nymphen beym Ball aufzuspielen, den ihnen diese Herren zuweilen geben. Dann

steigt die Freude, die Lust, das flammende Entzücken in den Reihentänzen der Nymphen; dann beflügeln sich ihre Schritte, je nach dem die Satyrs in ihren ländlichen Harmonien das Zeitmaß in flüchtigerer Eile verdoppeln.

Priapus, der die Satyrs anführt, stand, ob er gleich ein Sohn von Venus und Bacchus war, dennoch ehemahls in keinem sonderlichen Ansehen. Dennoch ward auch ihm nach seiner besondern Weise geopfert; das ihm gebührende Opferthier war ein Esel. Denn als er einst, ich weiß nicht worüber, mit einem Esel Händel anfing, und diesen glorreicher Weise überwand, warf sich der Besiegte in der Verzweiflung quer über den Sieger, und ließ diesen sterbend im Schatten der erkämpften Lorbeern zurück.

Ihm wurden besonders in Lampsacus Feste gefeyert, von wannen er einst vertrieben ward, weil er dort mit seinen schwarzen Augenbraunen, seinem krausen Haar, seinem ungeheuern Maule, seiner zurück gestülpten Nase, seinen breiten Schultern und seiner stammhaften ausdrucksvollen Häßlichkeit alle hübsche Weiber sich erobert hatte.

Grillenhaft und launenvoll
wählen Weiber auch noch jetzt nicht selten
einen Neger statt des blondesten Apoll,
einen Slaven statt des Celten.

Erbittert über die Behandlung, die er in Lampsacus erlitten, machte er alle Männer allda wüthend, und alle Weiber närrisch. Man sah und hörte nichts, als Schlachten, Tänze, gellendes Gelächter, unaufhörliches Geheul; kurz, die Stadt Lampsacus schien nur von Besessenen bevölkert. Endlich beschloß allda die allgemeine Tagsatzung der Ehemänner, die aus angestammter Kälte oder aus Gewohnheit alle Reitzlosigkeit des ehestándischen Phlegma beybehalten hatten, die Wiederzurückberufung des vertriebenen Gottes, und plötzlich gewannen alle verdrehte Köpfe ohne weitern Lärm wieder ihre vormahlige Richtung.

Dem Gott Terminus oder Thermes verdankt es Priapus, daß er nicht der häßlichste unter allen Gottheiten ist. Terminus gleicht bald einem Backstein, bald dem Rumpf eines abgebrochnen Baums, öfter noch einem runden oder viereckigen Grenzstein. Seiner seltsamen Gestalt ungeachtet stand er ehemahls in großem Ansehen. Den Verwegenen, des-

sen ruchlose Hand ihn vom Platz rückte, traf Verbannung; auch gab es wohl nie eine Schildwacht, die ihren Posten fester behauptete, als dieser Gott den seinigen. Als alle Götter sich außerhalb der Grenzen des Capitols zurück zogen, um das Capitol Jupitern einzuräumen, blieb Thermes allein unbeweglich zurück, und opferte seiner Amtspflicht die gute Lebensart auf. Ihm wurden am letzten Tage des Jahres in Rom Feste gefeyert. Zur Erntezeit war er mit Ähren, und zu der Jahreszeit, in welcher ich Ihnen jetzt schreibe, das heißt, zu Frühlings Anfang, mit Blumen bekränzt.

Aber indessen ich Ihnen den Einzug des liebenswürdigen Lenzgottes beschreibe, geht er vorüber, und mit ihm die Jugendzeit des Jahres.

So scheidet, wechselt und vergeht
die schönste Zeit des Erdenlebens!
Wer wünscht nicht sie zurück? Vergebens! —
Wer klagt nicht oft um sie? Zu spät! —
O laß uns des Vergnügens zarte Blume
mit reinen Händen brechen und geschwind!
Wenn dann, rasch wie der Morgenwind,
die Freude flieht, dann tritt aus ihrem Heiligthume

hold die Erinnerung, und führt uns in ihr
Land.
Die Hoffnung wandelt mit ihr Hand in Hand,
und beyde lassen dann die Bilder schöner Zeiten
und unsrer Liebe Glück in Bildern frisch und
schön
vor unserm Blick vorüber gleiten.
So wird, schon nah' am Sonnenuntergehn,
sich neues Morgenhell um unsern Gang verbreiten.

Sechszigster Brief.

Pomona und Vertumnus.

Ich konnte es mir leicht denken, daß Sie, Emilie, von der Erwähnung Florens Veranlassung nehmen würden, mich nach der Geschichte Pomonens, der Göttinn der Früchte, zu fragen. Ich gebe Ihnen zu, daß beyde Gottheiten zu allen Zeiten unzertrennlich sind:

ich weiß es: Flora und Pomona werden nie
geschieden, immer nennt zugleich man beyde;
so spricht man insgemein: „Gefühl und Sym-
„pathie,"
„der Frühling und der Herbst," „die Tugend und
„die Freude,"
„die Grazien und Emilie!"

Auch bin ich nichts weniger, als verwundert, über die Theilnahme, welche Sie für Pomona mir bezeugen.

Denn unter uns, Du selbst besitzest
die Früchte schönster Art, die Du, stets uns entweiht,
im fest verhüllten Schleyer schützest.
Doch, ob Du sie mit treuer Sorgsamkeit
verhüllst, doch glänzen sie, durch Schleyer dicht gewoben,
so wie der volle Mond durch Nebelwolken bricht. —
Warum erröthest Du? — wie, Theure, durft' ich nicht
die Früchte Deiner Weisheit loben?

Pomona, die Göttinn der Gärten, lebte ehelos, und kannte kein anderes Vergnügen, als die Pflege der Bäume, die des Herbstes Schätze tragen. Vergebens hatten Tausende versucht, ihr zu gefallen; sie verschmähte ihre Huldigungen. Vertumnus, der Gott der Gärten, dessen Vergnügungen und Geschäfte ihn doch nothwendiger Weise in nähere Verbindung mit Pomonen hätten bringen sollen, ward dessen ungeachtet nicht besser, als seine Mitbewerber, aufgenommen. Zum Glück besaß Vertumnus die Eigenschaft, nach Willkür seine Gestalt zu verändern. Zuerst nahm er die Gestalt eines jungen Landmanns an; er ward übel empfangen: dann erschien er als

ein junger Schnitter; er ward verabschiedet: endlich als ein altes Weib, man hörte ihm zu.

Gelehnt auf ihren Stab durchstrich die Alte lange Zeit Pomonens Gärten, und ruhte dann im Schatten eines Ulmbaumes aus, an den sich eine junge Weinrebe empor schlang. Dort umarmte sie die Göttinn mit mütterlicher Zärtlichkeit, und sagte zu ihr in zutraulichem Tone:

„Wie lieblich sproßt hier unter deinen Händen
„Strauch, Blum' und Baum! Wie reiche
„Früchte spenden
„dir Fleiß und Müh'! Heil dir! du folgtest
„treu dem Ruf
„der herrlichen Natur! dein Glück kann nie-
„mahls enden;
„rein ist es, wie die Holde, die dir's schuf!
„Wie lockend glänzt am Weinberg jene Traube!
„wie prangt dein volles Fruchtspalier!
„und dennoch mangelt dir des Gartens schönste
„Zier!"
— Und was? — „Ein Gatte! Liebes Mädchen,
„glaube
„es der Erfahrung, denn sie spricht aus mir:
„in deinen Jahren blüht dir ohne Liebe
„kein echtes Glück! wenn lang' erstickt
„das Feuer schläft, dein Mund auch sprachlos
„bliebe,

„doch bleibst nicht stets du kalt; doch bist du
„unbeglückt.
„Und wie? du willst allein in diesen weiten
„Reichen,
„wo rundum Alles liebt, verlassen, einsam
stehn?
„Der Adler in der Luft, der Tieger auf den
Höhn,
„das Lämmchen auf der Flur, der Fisch in
„Fluß und Teichen,
„sie lieben sich und gatten sich, und flehn
„und geben Liebe. Baum und Blumen selbst
„verstehn
„der Liebe süßes Zauberwehn.
„Vom Staube bis zum Gott, von einer Son-
„nenwende
„zur andern, schließen sich an Wesen Wesen
„an,
„sind all nur Ein Geschlecht, durchwallen gleiche
„Bahn,
„und reichen sich durch sie vertraulich Freun-
„deshände.
„Doch, wenn dein Herz, verirrt durch falschen
„Wahn,
„auch dieses Band nicht reitzend fände,
„doch ruft dich Mutterpflicht! sieh, alle Ge-
„genstände
„belehren dich, und zeigen dir den Plan
„der ewigen Natur! Sieh jene Traubenwände

„wie schmiegt die Rebe hier, die diesen Ulm-
„baum krönt
„sich an ihn an! daß sie sich höher richte
„leiht er ihr seinen Arm; er wird durch sie
„verschönt;
„sie trägt ihm zwiefach schönre Früchte.

„O schöne, schlanke Rebe! darf ich ihn, —
„den Mann dir nennen, den zum Schutz auf dei-
„nem Gange
„die Liebe selbst dir auszuwählen schien? —
„Er liebt dich und du schätzest ihn!
„Vertumnus ist's! zu gleichem Hange
„ziehn Wahl ihn und Geschmack; er übt
„die Baumzucht, die dir Freuden gibt.
„Er ist so ganz dir gleich; zu gleichen Hoch-
„genüssen
„seyd ihr bestimmt. — „Das meinst du wirk-
„lich?" spricht
Pomona; „doch, wer bürgt mir, ob er nicht
„falsch, flatternd sey" — „Er selbst! —" Und
wo? — „Zu deinen Füßen!"

Und plötzlich sinkt Vertumnus in seiner wieder angenommenen eignen Gestalt zu den Füßen der Göttinn: sie war außer Fassung gebracht; sie verweist ihm seine Verrätherey, und überläßt dem Verräther die Hand.

Diese Ehe war glücklich. Vertumnus blieb, seiner veränderlichen Gemüthsart ungeachtet, seiner Gattinn immer treu. So alterten sie bey ehelicher Beständigkeit bis zu dem Augenblicke, wo Vertumnus, durch ein besonderes Specificum, Pomonen und sich zugleich verjüngte. Wohl Schade darum, daß Vertumnus dieses Geheimniß niemahls bekannt machte!

Mädchen bauten noch Altäre
dem Erfinder, jubelten ihm Dank!
und für manches Weibchen wäre
es noch mehr, als Lenhardts Wundertrank.

Ehemänner, voller Launen
durch der Jahre Last und schweren Druck,
tanzten wieder in des braunen
langen Haars perrückenlosem Schmuck.

Blumen für der Freuden Kränze,
Lorbeern für der Huldigungen Reich,
sproßten in dem neuen Lenze;
Seufzer, Hoffnung, Furcht und Glück zugleich.

Schwüre, wonnig ausgesprochen
für das leicht gefundne Ideal; —
Schwüre schneller noch gebrochen —
und der Liebe ganze Zauberqual —

Alles kehrte mit dem schönen
Alter wieder, das oft Zwist und Streit,
aber öfter beym Versöhnen
größern Werth beglückter Liebe beut.

Oft ward Pomona mit dem Herbst, Ceres mit dem Sommer, Flora mit dem Frühling verwechselt. Indessen unterscheidet Ovid, wenn er den Hofstaat des Sonnengottes beschreibt, die vier Jahrszeiten also:

„Jugendlich stand auch der Frühling, den blumi-
„gen Kranz um die Scheitel;
„auch der nackende Sommer, im Schmuck um-
„windender Ähren,
„auch der Herbst, mit der Kufen getretenem Moste
„besudelt;
„und der beeisete Winter, umstarrt von grauen-
„dem Haupthaar."

Und in der That bildete man den Winter unter der Gestalt eines Greises ab, der in einer Höhle lag, bald als eine alte Frau in ein Hammelfell gehüllt, die eine Kohlpfanne hielt. Zuweilen gab man dem Sommer eine Sichel in die Hand, und stellte zu den Füßen des Herbsts einen Hund, um anzudeuten, daß diese Jahreszeiten die Ernte und die Jagd herbey führen.

Ohne Beyhülfe dieser Sinnbilder finde ich stets bey Ihnen, Emilie, alle Jahreszeiten wieder.

Der Frühling lacht mir, seh' ich Deine Reitze;
wird mir Dein Kuß zu Theil, dann winkt zur Ernte mir
der Sommer; spricht Dein Mund, dann geitze
ich auf ein jedes Wort, und sammle mit Begier
mir Früchte ein im Herbst; doch sehe
ich Kält' in Deinem Blick, wenn ich um Liebe flehe —
dann fühl' ich meines Winters Nähe!

Ein und sechszigster Brief.

Pan. Seine Abkunft. Syrinx. Pithys. Echo. Narcissus. Die Art, wie Pan verehrt ward.

Lassen Sie uns nun zu dem Gott Pan zurück kehren, den ich, Ihnen, Emilie, zu Gefallen, gegen die ihm vorgezogene Pomona einiger Maßen zurück gesetzt habe.

Die böse Welt behauptet, daß Penelope, Ulysses Gattinn, den vielen Liebhabern, die sie während der Abwesenheit ihres Gemahls verfolgten, lange, wenigstens dem äußern Scheine nach, heldenmüthigen Widerstand leistete, daß sie aber dennoch Einen von ihnen in geheim beglückte, und von ihm einen Sohn gebar. Da man nun nicht wußte, welchem von den zahlreichen Liebhabern der Königinn dieser nahmenlose Sohn angehöre, so theilte man die Ehre, mit dem „herrli-

chen Dulder Odysseus," wie Homer ihn nennt, in so gleichem Verhältnisse zu stehen, unter Alle, und nannte ihn Pan, welches eigentlich so viel, als allgemein, bedeutet; ein Auskunftsmittel, das noch jetzt hier und da und dann und wann anwendbar wäre.

Andre trieben die Verleumdung noch weiter, und meinten gar, Pan sey ein Sohn Penelope's und Mercurs, und dieser Götterbothe habe, um Penelopen zu gefallen, die Gestalt eines Bocks angenommen.

Gefiel er als Böcklein mit Zotteln und Bart,
gehörnt überdies?
dann weh' jedem Ehmann auf fährlicher Fahrt!
dann weh' dir, armer Ulyß!

Wer aber auch Pans Vater war, er durfte auf die Schönheit seines Sohns nicht eben stolz seyn. Pan ward mit einem etwas krebsrothen Gesicht, welches zwey borstige Augenbraunen schmückten, mit einer platten und mit Warzenschößlingen reich besäeten Nase, und mit einem Mäulchen geboren, das im freundlich schmunzelnden Lächeln die Ohren begrüßte. Der breite Umfang dieser Ohren beschattete ein Hörnerpaar, das über

sein krauses, feuerrothes Haar hinaus ragte. Bekleidet war er mit einer weißen, schwarz gefleckten Haut; sein Rückgrath artete in einen Bocksschweif aus, der seine Ziegenfüße umwedelte. Mit diesen äußern Annehmlichkeiten begabt, setzte er sich in den Kopf, den allgemeinen Herzensbezwinger spielen zu wollen, und trat, wie gewöhnlich, im Fache der empfindsamen Liebhaber auf.

Dort liegt er also zu den Füßen der Nymphe Syrinx, einer Tochter des Flusses Ladon, und siegwartisirt so herzangreifend, daß der Nymphe angst und bange wird, und sie vor ihm und seinen Herzenserleichterungen davon läuft. Der gehörnte Gott kann nicht begreifen, wie es zugehe, daß seine Kniebeugungen eine so ungünstige Wirkung hervor bringen; er richtet sich auf seinem behaarten Untergestelle in die Höhe, trippelt mit untermischten leichten Sätzen der schönen Fliehenden nach, und lispelt ihr zu:

„Warum, o sprödes Liebchen, zürnest du dem
„Schwur,
„in dem mein Herz dir, ach, für ewig hul-
„digt?
„Wird Häßlichkeit durch Liebe nicht entschul-
„digt?
„Empfindsamkeit ist echte Schönheit nur!

„Besorgst du ein Geschlecht von Söhn' und
„Enkelsöhnen
„so häßlich, als ich selbst? O fürcht' es nicht,
„mein Kind!
„die Zeiten sind nicht mehr, wo Kinder, sey's
„den schönen,
„sey's garst'gen Ältern, ähnlich sind.
„Die besten Gaben werden unsre Kinder krö-
„nen.
„Dein Reitz, mein gutes Herz — Fürwahr,
„zum Ehemann
„bin ich wie ausersehn; ich habe
„ein Herz, so gut, so weich, als man's nur
„haben kann,
„auch Geld und Gut genug. Dir ist zur Mor-
„gengabe
„es all bestimmt! Doch wie? Du schweigst
„noch? wie? —
„Du läufst, willst in den Fluß Dich stürzen?
„Heute
„noch nicht! gemach! heut' war es noch zu
„früh!
„wir sind ja noch nicht Eheleute!"

Er sprach's, und stürzte sich in den Fluß Ladon, in den Syrinx eben sich hinab warf; aber anstatt seine Grausame dort wieder zu finden, sieht er Rohrstauden empor wachsen, die, vom Winde bewegt, noch zärtlich zu

seufzen scheinen. Pan erkennt seine Syrinx unter dieser neuen Gestalt; er schneidet einige Schilfröhre von ungleicher Länge ab, verbindet sie durch Wachs, und verfertigt so die Syrinx- oder Rohrpfeife, deren noch heut zu Tage die Hirten sich bedienen.

Dies Tonwerkzeug tröstete ihn über seine allzu frühe Witwerschaft. Er durchlief die Thäler und einsamen Haine, und drückte in zärtlichen Tönen seinen Schmerz über den Verlust der geliebten Syrinx aus, als er die Nymphe Pithys, die eben mit ihren Gespielinnen tanzte, antraf. Er schlug die Einladung der Nymphen, an ihren Ergetzungen Theil zu nehmen, aus, und als Pithys ihn nach der Ursache dieser Weigerung fragte, antwortete er lächelnd:

„Vergib! ein düstrer Kummer hebt
„die Brust! Verzeihung dieser Zähre!
„Ach, du genießest — ich entbehre!
„du lebst — ich habe schon gelebt!

„Für Syrinx war dies Herz entbrannt:
„ich durfte sprechen, lieben, hoffen;
„des Landmanns Herz spricht frey und offen;
„Verstellung ist ihm unbekannt!

„Ihr Herz trieb ein zu grausam Spiel
„mit meinem Gram; still und bescheiden
„hofft' ich — ach, für ein treues Leiden
„ist schon ein wenig Hoffnung viel!

„Verfolgt von meinem Unglücksstern,
„konnt' ich kaum einen Kuß erjagen;
„noch schien ihr spröder Blick zu sagen:
„Ich gebe dir den Kuß nicht gern..."

Hier ging der gehörnte Gott, indem er bescheiden jede Erwähnung an den Widerwillen beseitigte, den er der armen Syrinx einzuflößen die Ehre gehabt hatte, sogleich zu dem Ereignisse der Verwandlung über, und rührte die mitleidige Pithys so sehr, daß diese Nymphe, die in seiner Häßlichkeit ich weiß nicht welch einen anziehenden Wohlgefallen fand, gar nicht übel dazu aufgelegt schien, ihn zu trösten. Beyde erreichten den Gipfel eines wüsten Berges: von diesem zeigte Pan ihr die weit ausgebreiteten Gefilde, die sich rings um sie hinzogen, und sprach höchst zärtlich:

„Sieh meine reichen Weitzenfelder,
„die Rebenhügel hier, dort Bäche, jenes Thal,
„die Fluren überdeckt von Herden sonder Zahl,
„die nahen Seen und die fernen Wälder,

„und Berge, die, beglänzt vom Abendsonnen-
„strahl,
„bis in der Wolken Säume steigen.
„Wohin dein Aug' in fernen Kreisen sieht,
„herrscht Liebe; grenzenlos ist ihres Reichs Ge-
„bieth!
„sie weht in jedem Hauch; ihr sind die Her-
„zen eigen.
„Sie ruft und du gehorchst — sie winkt —
„dein Herz erglüht!
„ich nur allein muß seufzen, dulden, schwei-
„gen!"

Die furchtsamen Blicke der Nymphe schienen dennoch sagen zu wollen: Sprich! Aber Pithys war vom Boreas geliebt, der den Zephyrus zum Schutzwächter ihrer Treue bestimmt hatte. Dieser leichtbeschwingte Eilbothe überrascht sie bey dem Zweygespräch mit Gott Pan, fängt den ersten ihr entschlüpften Seufzer auf, und trägt ihn unverzüglich, als ein unverwerfliches Beweisstück von Pithys Flattersinn, zu Boreas. Dieser entwischt bey dieser Nachricht aus Äolus Höhlen, fliegt zum Ort, wo die Liebenden weilen, und stürzt die treulose Nymphe von der Spitze des Berges herab; während des Falles ward sie in eine Fichte verwandelt. Pan brach

verzweiflungsvoll einen Zweig von diesem Baume ab zum Kranze, den er zur Erinnerung seiner lieben Pithys immerfort trug; und bey dieser Gelegenheit ward ihm die Fichte geheiligt.

In dem Buche der Liebesschicksale war es geschrieben, daß Pan immer bey seinen verliebten Streif- und Querzügen Unglück haben solle. Um sich über den Tod seiner geliebten Pithys zu trösten, heftet er seine Zuneigung auf Echo, eine Tochter der Luft und der Erde.

Die Nymphe Echo, die schon lang'
im Feld, im Thal, im Hain, am Felsenhang
des hohen Glücks, zuerst zu sprechen,
genossen, ward durch Spruch und Recht
verdammt zum letzten Wort; — so wurden ihre Schwächen
bestraft zur Warnung für das ganze Frau'ngeschlecht.

Man behauptet, daß Juno, aufgebracht darüber, daß diese Nymphe durch listige Gespräche sie schon einige Mahl verhindert habe, ihren Eheherrn in verliebten Unterredungen zu überraschen, sie dazu verdammt habe,

nichts weiter, als die letzten Worte von alle dem, was sie hören würde, zu wiederhohlen.

Pan befand sich bey dieser Art von Unterredung ziemlich wohl. Bis dahin hatte die behende Flüchtigkeit seiner Nymphe ihm nie die Zeit gelassen, ihr seine Zärtlichkeit zu erklären; aber seit dem sie ihn anhören mußte, setzte er ihr die Entstehung, den Fortgang und die Beschaffenheit seiner Liebe aus einander. „Und deßwegen,“ fügte er hinzu, „ist es wahr: ich liebe dich!“ Gern oder ungern mußte Echo wiederhohlen: „ich liebe „dich!“

Der Roman näherte sich seiner Entwickelung, als Echo im Haine den schönen Narcissus, Sohn der Nymphe Lyriope und des Flusses Cesisos, antraf. Ein Orakel hatte seiner Mutter vorher gesagt: er würde lange leben, wenn er es vermeiden könne, sich selbst zu sehen. Wenn aber sein Anblick für ihn selbst unglückbringend war, so war er es nicht minder für die Nymphen, die seine Schönheit rührte. Echo entging dieser traurigen Erfahrung nicht.

Gefallen will sie ihm! ach! wenn schon dies Verlangen
sich in der Mädchen Herzen schleicht,
dann scheint durch jeden Plan, nur muthig angefangen,
auch schon das Ziel gewiß erreicht.
So wähnt auch Echo; Spähen, Lauschen, Harren,
wird wechselnd oft versucht; nie kam sie doch zum Zweck.
Narciß spielt, eitel halb, halb schüchtern, halb ein Geck,
die Rolle eines Weisen, oder Narren,
und beyde Rollen sind, wie jeder Kenner weiß,
im Fach der Liebe ziemlich gleichbedeutend.
Er steht fast sprachlos da, ist kalt wie Schnee und Eis;
doch Echo siegt, mit innrer Schwäche streitend,
mit Müh'; — jetzt will sie mit gesenktem Blick
ihm ihr Geheimniß schon entdecken,
doch Ängstlichkeit, Scham, Anstand, schrecken
sie wieder ab; sie hält das Wort zurück.
Die Thränen süßer Liebe beben
hervor — für Andre, welch ein Glück.
ihr sie zu trocknen! doch nach blödem Widerstreben
spricht er: „Du weinst? — mich kränkt dein „Mißgeschick.
„Du schweigst? so kann ich mich der Antwort „überheben!"

„Der Antwort überheben!“ wiederhohlte die Nymphe, — und der Jäger eilt, ohne weiter auf sie zu hören, seinen Jagdgefährten und dem Wilde nach. An dem Fuße eines Felsen blieb Echo allein zurück; Schmerz der verschmähten Liebe folterte sie: dann wandte sie sich nach dem Orte hin, wo sie noch den Entflohenen zu sehen glaubte, und sagte im Innern ihres Herzens:

Mein Herz voll Unruh', meine Thränen fanden
dich hart; du konntest mich tiefschweigend leiden sehn.
Ach, will uns nur das Herz verstehn,
dann hat es uns sehr leicht verstanden!

Verfolgt von ihren Gedankeu, durchläuft Echo auf gutes Glück die einsamen Höhlen and die düstersien Felsgänge. Verzehrt von innerer Gluth, und von anhaltendem Schmerz entkräftet, vertrocknet sie dort nach und nach. Ihre Gebeine versteinern und wandeln sich in Felsen: so wie wir nach unserm Hinscheiden nur noch unsre Seele, diesen wesentlichen Urstoff des menschlichen Seyns, übrig behalten, so behält Echo bloß — des Weibes nicht unwesentlichen Theil — die Stimme übrig.

Echo's Schicksal rührte ihre Gespielinnen; sie selbst wurden von unerwiederter Liebe zu dem eiteln Narciß heimgesucht, und bathen Amorn, sie an dem Unempfindlichen zu rächen.

Und er erhört den Wunsch! doch war
der Genius, gesandt von ihm zur Herzentzündung
des Jünglings, nicht von jener Geisterschar,
durch deren Gluth ein treues Paar
zu nie verglimmender Empfindung
entflammt wird und geführt zu dauernder Verbindung.
Ein Kobold wars, von Dünkel aufgeschwellt,
zurück gezogen, traurig, ungesellig,
der nur sein eignes Ich, stolz, eitel, selbstgefällig,
für Ziel und Mittelpunct der ganzen Schöpfung hält.
Und dieser Dämon, der sich seinen Nahmen
zur Ungebühr von Liebe stahl,
schlüpft, so geschmeidig wie der Aal,
sich in das Herz, ist für kokette Damen
ein Bandwurm, eine Höllenqual.
Er folgt auf Kanzel und Katheder
dem Redner nach; magnetisch zieht
er die Autoren an, und ist ein süßer Köder,

dem Keiner leicht entgeht, den Keiner deutlich
sieht.
Ach! gegen ihn schützt weder Alter, weder
Geburt noch Vaterland! ein jeder
fühlt dieser Liebe Macht, und sieht in ihr sein
Heil.
Sie zupft fast Alle bey den Ohren;
der größre Theil fiel freylich auf die Thoren,
doch auch der weise Mann hat sein bescheidnes
Theil!
Die Eigenliebe ist's! Sie nenn' ich nur
ganz leise
und sacht: denn wie die Herr'n, die, höchst
verdienter Weise,
für manch verdientes Cent Pro Cent
sich, außer einem neuen Pergament,
auch einen neuen Nahmen kauften,
sehr zürnen, wenn man sie nicht nach dem un-
getauften
gewählten Nahmen ruft, den das Diplom ver-
gönnt,
so zürnt auch sie, die jeder lange kennt,
wenn man sie bey dem wahren Nahmen nennt.

Dieser Dämon führte den Narciß, als er von der Jagd zurück kam, und heftig durstete, in den Hintergrund eines geheimnißvollen Thals.

Matt überglänzt von schwacher Tageshelle,
fließt dort krystallenhell hin über goldnen Sand
in einem Hain die reinste Silberquelle,
und, hingebogen über ihren Rand,
erblickt der Jäger in der klaren Welle
sein eignes Bild. Erstaunt weilt seine Hand
hoch über'm Quell, aus dem er schöpfen wollte;
ein nie gefühltes Feuer rollte
durch seine Adern; es versehrt
ihn mehr noch, als der Durst; er neigt mit starren Blicken,
mit offnem Arm, mit trunkenem Entzücken,
sich nach dem Bilde hin, und ruft, von Wahn bethört:
„O wer du bist, Najade! Göttinn! höre,
„was jetzt zuerst mein Mund erklärt:
„Ich liebe dich! Mit heißen Thränen schwöre
„ich dir's! — Ists Täuschung? Irr' ich? kehrt
„dein Blick sich jetzt nach mir? wie? ist es „möglich? wäre
„dies leise Neigen Antwort? Gilt mir diese „Zähre,
„die deiner Augen Klarheit stört?"
Er sprichts und weint — und sieht die heißen, bittern
entfallnen Zähren in der Quelle zittern.

„Ihr Götter!" ruft er, „welch ein Wunder trübt
„die reitzende Gestalt?" — Beruhigt schwimmen

die Wellen jetzt. — „O du, so heiß geliebt,
„o warum schweigst du? Warum gibt
„gewiß die süßeste der Stimmen
„mir nicht Ein Wort zum Trost? Wie? hörst du
„nicht mein Flehn?
„Süß ist es, sich zu sehn, noch süßer, sich verstehn!
„Was du mir sagen willst, ist zärtlich — könnt'
„ich's hören!
„So nah und doch so fern! Ha! soll ich immer-
„dar
„in ungeliebter Liebe mich verzehren?
„O komm in meinen Arm — dein Arm, ach, wär'
„es wahr
„kommt mir entgegen, scheint mich zu erreichen!
„du fliehst? berührte mich nicht deine liebe Hand?
„ach nein, ich suchte sie — vergebens! denn sie
„schwand,
„und zitternd schien sie zu entweichen.
„Du liebst mich nicht! ich seh' es! zitternd wand
„dein Arm sich von mir los! Ja! deine Augen
„trügen;
„dein Blick war Täuschung, und ich muß dem
„Schmerz erliegen!
„— Ich sterbe! — doch — du weinst um mich?
„So wär' ich doch dir lieb? und ich
„verschmachte! —" Blässe weilt auf seinen mat-
ten Zügen;
sein Auge thränt nicht mehr; Kraft, Anmuth,
Schönheit wich;

und wie die Knospe, die kein Regen tränkte,
im Aufblühn stirbt beym glühen Sonnenstich,
so schwand er hin und starb — so senkte
sein mattes Haupt im Tode sich.

Und Echo, die Narciß so bitter kränkte,
blieb bis zuletzt bey ihm, rief jedes O und Ach
und jedem Klagelaut ihm nach.
„Leb' wohl!" seufzt er, „Leb' wohl, leb' wohl!"
„so sprach
die Nymphe. „Ja, ich liebte dich!" — es schallte
„ich liebte dich!" zurück. „Du gabst den Tod mir,
„doch
„lieb ich dich noch!" und Echo's Stimme schallte
im Klageton: „dich lieb' ich noch!"

Als am Abende die Oreaden von den Bergen herab stiegen, sahen sie den Erstarrten.

Der entschlafne Jüngling ruht
dort, wo Schilf und Lotos ihn umwehn:
dort scheint, starrend nach der Spiegelfluth,
noch sein Blick nach seinem Bild zu sehn.

Bey diesem Anblick vergießen die Nymphen, an dem Jüngling wegen seiner Fühllosigkeit gerächt, heiße Zähren, und beschuldigen Amorn, er habe ihrer Bitte einen zu grausamen Sinn untergeschoben. Sie durcheilen

einzeln die ganze Gegend, versammeln mit lautem Geschrey ihre Gespielinnen, um die Leichenfeyer des unglücklichen Narcissus zu begehen. Mit Cypressen gekrönt, nahen die Nymphen in langsamem Schritt dem Ufer; aber vergebens suchen sie dort den Körper dessen, um den sie klagen: sie finden an dessen Stelle nur eine neu entblühte, aus gelben und weißen Blättern zusammen gesetzte Blume, welcher sie den ihr noch bis jetzt unverloren gebliebenen Nahmen: Narcisse, gaben. Die Alten widmeten diese Blume den Eumeniden, und bekränzten mit ihr Urnen und Grabmahle.

Einige Schriftsteller, die sonder Zweifel damahls in genauem Briefwechsel mit der Unterwelt standen, versichern: daß, als Narcissus Schatten in Charons Kahn eintrat, er sich noch herab neigte, um sich in den Gewässern des Styx zu bewundern. Sie setzen hinzu, daß sein Schatten seit seiner Überfahrt unaufhörlich an den Ufern dieses Flusses umher läuft, um sich in dem Vergnügen eigner Bewunderung zu berauschen. Ach! wenn man denselben Geschmack, den man im Leben hatte, auch bey den Todten beybehält,

dann liegt am Strand des Styx so manche hochgeschminkte
bejahrte Lais, die, trotz eingesetztem Zahn,
trotz falscher Locken sich so schön und reitzend dünkte,
so mancher runde Hauskaplan,
so manches Stutzerchen mit leeren
Gehirn, ein ganzes Heer von Eiteln und Genie'n,
die dort, vor eignem Bild, auf ihren Knie'n
in alle Ewigkeit ihr schönes Selbst verehren!

Echo zog sich nach Narcissus Tode wieder für immer in ihren vorigen Aufenthalt, in tiefe Schluchten und einsame Höhlen zurück. Wenn sie dort die Seufzer einer allzu zärtlichen Schäferinn vernimmt, so gefällt sie sich darin, diese Seufzer, die sie an ihre traurige Begebenheit erinnern, zu wiederhohlen. Hört sie aber im nächstfolgenden Augenblicke Freudengesänge, so wiederhohlt sie entweder aus einem Flattersinn, der ihrem Geschlecht oft so natürlich ist, oder um ihren Schmerz zu zerstreuen, mit gleicher Genauigkeit und im freudigsten Tone die Endworte.

Pan blieb in diese Nymphe immer verliebt, und glaubte oft ihre Stimme wieder zu erkennen. Klagend rief er sie; angelockt

durch ihre klagenden Antworten, suchte er sie Nacht und Tag in den dichtesten Wäldern. Endlich ward er es müde, diesen unsichtbaren Gegenstand seiner Liebe zu verfolgen; und da seine verliebten Unglücksfälle ihm sehr richtige Prämissen lieferten, so zog er den Schluß, daß die Liebe die eitelste aller menschlichen Eitelkeiten sey, und lebte endlich im Frieden, das heißt: im vollen Gegensatz mit Papageno's Wunsch, ohne ein Mädchen oder ein Weibchen.

Dieser auf dem Lande angebethete und gefürchtete Gott besaß, so sagt man, die Gabe, nach Gutbefinden Schrecken und Entsetzen um sich her zu verbreiten. Die Gallier waren unter Anführung ihres Heerführers Brennus bis nach Griechenland vorgedrungen, und waren im Begriff, den Tempel zu Delphos zu plündern, als sie alle von einem so heftigen Schrecken befallen wurden, daß sie alle, ohne angegriffen zu werden, die Flucht ergriffen. Dieses plötzliche Schrecken ward dem Gott Pan zugeschrieben, und noch heut zu Tage heißt man alle die Schrecken, deren Ursachen unbekannt sind, panische Schrecken.

Auch vermeint man, Pan habe, in dem Augenblick, als die Titanen den Himmel erstürmten, und er den erschrecklichen Typhon, der eben im Begriff war, ihn im Sturm einzunehmen, erblickte, den Göttern den Rath ertheilt, sich nach Ägypten unter der angenommenen Gestalt mehrerer Thiere zu flüchten; er selbst habe die Gestalt eines Bocks angenommen, und sey zur Belohnung eines so vortrefflichen Raths in den Himmel versetzt worden, wo er das Zeichen des Widders bildet, das mit der Art, wie er seine Liebschaften zu betreiben pflegte, eine ganz passende Ähnlichkeit hat. Pans Opferdienst befleckte keine Altäre mit Blut: Milch und Honig waren die einzigen Opfer, die man ihm darbrachte.

Die Schriftsteller vereinigen sich in der Meinung, daß Pan der Gott der ganzen Natur sey. Die Alten hatten alle einzelne Gegenstände im Universum vergöttert; nun erhoben sie das Ganze in den Götterstand, und betheten den großen Pan, oder das große All an. Sie erwogen ferner, daß dies All von einem geheimen Grundtriebe belebt war; ihn verehrten sie unter den Nahmen Psyche oder Seele, und verehelichten diese Gottheit

mit Cupido, das heißt: sie verbanden das Geistige und Körperliche der Liebe, und ließen aus dieser Vereinigung die Wollust entstehen. Diese sinnbildliche Andeutung scheint mir eben so richtig, als fein erfunden.

Zum Glück geleitet das Gefühl;
die Sinne schufen nur das Leben:
doch zu des Lebens Werth und Ziel
kann nur Empfindung uns erheben.
Genüsse sind ein kurzes Spiel;
sie sterben mit den Wünschen; sie verrinnen
schnell, wie der Traum: sie sind ein flüchtger Rausch.
Wer echte Liebe, statt dem Kelch empörter Sinnen,
sich wählt, der wird bey diesem Tausch
verlieren nie und stets gewinnen.

Zwey und sechszigster Brief.

Psyche. Cytherens Zorn und Amors Liebe.
Muta. Harpokrates.

Sey unbesorgt und tröste Dich,
Geliebte, wenn Dein Stern es wollte,
daß einst auf Augenblicke sich
Dein weiches Herz vergessen sollte!
Durch Sittsamkeit und Tugend kann
nie jene Sympathie erkalten,
die unter Amors mildem Walten
den Sieg der Erdenwelt gewann.
Ein jeder fühlt der Liebe Wonnen,
nach dem die Tagesordnung winkt;
der Eine, wenn sein Tag begonnen,
der Andre, wenn sein Abend sinkt:
in Göttern selbst ruft, immer rege,
des Universums Stimme: Liebt!
des Liebesgotts Geschichte gibt
hierzu die sichersten Belege.

In einem unbekannten Reiche herrschte ein allmächtiger König; allmächtig war er, weil alle seine Unterthanen ihn liebten. Seine Gemahlinn theilte mit ihm diese Liebe der Unterthanen. Zwar hatte sie der Krone keine Erben geschenkt; aber sie hatte eine Tochter geboren, die in einem noch zarten Alter mit allen Schätzen der früh entsproßten Schönheit alle Reitze des Geistes und Herzens vereinte. Man nannte sie Psyche.

Noch war sie nicht vollendet schön;
doch konnte jeder Kenner hoffen,
die Jahre würden nur mehr jeden Reitz erhöhn.
Kaum vierzehn Sommer alt, ein Auge mild und offen,
ein schlanker Wuchs, ein liebliches Gesicht,
ein Rosenmund, der süße Worte spricht,
ein holder Anstand, schüchtern und verlegen,
ein Lächeln, dem die Stoa nicht
gefahrlos widersteht; die Unschuld, die entgegen
so freundlich kommt — dies Alles, wie so sehr
gefällt es uns in jugendlichen Gestalten!
Wie viel gewährt es — wie viel mehr
verspricht es noch! auch weiß man längst: es galten
von je her viel Versprechen dieser Art,
zumahl wenn man dabey gewahrt,
in Voraus sey schon viel gehalten.

Bey Schönen ist man drum stets willig und
geneigt,
im Stillen jedem Reitz, den Gegenwart uns
zeigt,
Bewunderung und Beyfall zu gewähren,
und auch die Schönheit künftger Zeit
mit Farben, die der Hoffnung Hand uns leiht,
im Voraus schon an ihnen zu verklären.

Indem man Psychen, wie sie war, bewunderte, besonders aber, indem man sich vorstellte, was sie künftig werden müsse, fiel man unvermerkt auf eine Vergleichung mit Cytheren selbst. Ich sage Ihnen nicht erst, daß die Göttinn hierüber im äußersten Grade aufgebracht war; denn Sie haben das schon errathen.

Psyche hatte zwey ältere Schwestern, von denen ich Ihnen erzählen muß.

Stolz durch Gewöhnung, zu Erobrungskünsten
ein wenig mehr, als nöthig, aufgelegt,
von mäßigem Verstand, von Launen, Hirnge-
spinsten
geplagt, zur Eifersucht nicht selten aufgeregt,
kurz eine Art von Nieten und Gewinsten,
die man als Ehstandsloos sehr oft zu ziehen pflegt;
die man nicht liebt, in deren Netze

so mancher Freyer fällt, wenn Hymen ihn be-
strickt.
Zwar pries von fern man ihre Schätze —
nicht Schätze der Natur, womit sie Mädchen
schmückt,
die, gleich dem Busenband von Anadyomenen,
nur allgebiethender verschönen;
nein, jene Schätze von Metall,
die wir auf unserm Erdenball
nach selbst geprägtem Werth mit Gier zusam-
men raffen,
und die dabey in jedem Fall
des Guten wenig nur und viel des Bösen schaffen.
Allein wenn man dies Alles überschlug,
und die Geburt, die Jugendjahre,
Item die Mitgift in Rubrik und Rechnung trug,
so blieb das Schwesternpaar als schlichte Hei-
rathsware
für Herr'n vom Hofe gut genug.

Diese Ware fand auch in der That ihre Abnahme an zwey benachbarten Herren, die, wie es zu geschehen pflegt, im durchgängigen Einverständnisse mit ihren Gläubigern die Prinzessinnen heiratheten.

Indeß entwickelten sich Psyche's Reitze von Tage zu Tage. Sonst hatte man sie mit

Cytheren verglichen; jetzt wagte man es, sie Cytheren vorzuziehen. Man errichtete ihr einen Tempel, und die Tochter des Oceans sah in ihrem Heiligthume Gras wachsen, während der zu ihrer Verehrung bestimmte Weihrauch auf Psyche's Altären duftete. Eifersucht, zehn Mahl feuriger, als sie die Herzen der Sterblichen verzehrt, flammt in Cypriens Seele; sie faßt Amorn bey der Hand; „Siehst du," so spricht sie zu ihm, „siehst du „die unwürdige Nebenbuhlerinn vom Erden„volke mir zur Seite gestellt? Räche, ge„liebter Sohn, meine Schmach; durchbohre „sie mit deinem Pfeile, und laß sie für das „verächtlichste aller Wesen entbrennen. Ge„wiß strebt die Stolze darnach, mich zu ent„thronen. Beuge ihren Hochmuth; vereitle „ihre Entwürfe; rette mein Reich, um das „deinige zu erhalten." Sie sprichts; sie entflieht auf ihrem Wagen von Perlmutter, und läßt ihren Sohn im Angesichte des Feindes zurück. Und plötzlich ergreift Amor seinen Bogen, zieht aus seinem Köcher einen vergifteten Pfeil, und legt ihn auf die Sehne; aber sein Auge begegnet beym Richten des Pfeils einem Blicke Psyche's;

einem Blick, von dem Herzen befeuert;
einem Blick, der das Herz nie verfehlt;
einem Blick, von der Unschuld verschleyert;
einem Blick, von der Anmuth beseelt!

Und es fühlt, hin vom Taumel gezogen,
selbst der Gott, was er nimmer empfand;
und es sinkt ihm der Pfeil von dem Bogen,
es entsinkt schon der Bogen der Hand.

Und er seufzt: „O Cythere, die Waffen,
„scharf gespannt nach der Rache Beschluß,
„ach sie sind nicht für Feinde geschaffen,
„denen selbst Amor huldigen muß!"

Bey diesen Worten spannt er den Bogen ab, legt den Pfeil wieder in den Köcher, entfernt sich langsam, und schaut noch oft zurück, um Psychen, die seiner nicht gewahrt, kaum einmahl sein Daseyn ahnet, wiederhohlt zu betrachten.

„Wie?" so sprach Amor; „wie? durch „mich allein liebt alles in der Natur, und „ich bin der Einzige, der nicht liebt? Ich „bin die Quelle des Glücks, und das Glück „ist mir fremd?

„Ich schuf dies süße Gift, das jedem, diesem
„schwächer,
„und stärker jenem durch die Adern schleicht;
„und dennoch sollt' ich selbst nicht kosten von
„dem Becher,
„den meine Hand der Schöpfung reicht?"

Von diesem Augenblick an überließ sich Amor der Empfindung, die Psyche ihm einflößte, und hägte die Hoffnung, ihr Gemahl zu werden. Aber diese Hoffnung konnte nur unter dem Schatten des Geheimnisses zur Wirklichkeit gedeihen; erfuhr es Venus, so war Psyche gewiß verloren. Die Liebe glaubte also guten Raths zu bedürfen.

Nur glaubte Amor allzu viel zu wagen,
wollt' er bey Göttinn Muta, die im Reich
des Schweigens waltet, sich um Rath befragen.
Sie war zwar Göttinn, doch ein Weib zugleich.
Und wenn sie plauderte! — Ach welches Unheil
brächte
dies Psychen! Zwar er traut viel auf der Göttinn Kraft;
doch blieb der Argwohn ihm, ob hier die Götterschaft
wohl über das Geschlecht den Sieg behalten
möchte!

Amor suchte den weisen Harpokrates auf, einen Sohn von Isis und Osiris, den Gott des Stillschweigens.

Treu birgt er die Geheimnisse der Weisen,
hält großer Helden Plan verschlossen, der zum Ruhm
durch Schweigen nur gedeiht; in dreyfach dichten Kreisen
verschließt ein Bollwerk von gediegnem Eisen
vor ungeweihtem Blick sein innres Heiligthum.
Im ersten Umkreis hat man für die Damen
dort Sitze aufgespart, die scharenweis sich nahn,
um für Erobrung, Putz, Verleumdung, manchen Plan
bey Tag und Nacht dort auszukramen.
Sie fragen ihn; er staunt sie schweigend an:
sie schwatzen fort, und keine denkt daran,
sein Beyspiel schweigend nachzuahmen.

Amor sah, als er in das innere Heiligthum trat, einen jungen Gott; strenge und ernst war sein Ansehen; er saß auf einem Throne, den ein Baum umschattete, dessen Blätter der Zunge, die Geheimnisse verschweigt, dessen Früchte dem Herzen glichen, welches Geheimnisse verwahrt. Der Gott des Stillschweigens hält in der linken Hand ein Siegel; mit einem Finger der rechten Hand be-

rührt er die geschlossenen Lippen. Seine Stirn ist mit einem in zwey gleiche Theile gespaltenen mützenartigen Hauptschmuck gekrönt. Vor ihm erhebt sich ein Altar mit mancherley Hülsenfrüchten bedeckt, deren Erstlinge ihm die Ehrfurcht der Nilbewohner heiligt.

„Mächtige Gottheit," rief ihm Cytherens Sohn zu, „du, dessen in Themis Gerichts„höfen, in den Cabinettern der Könige, in „den Tempelvorhöfen verehrtes Bildniß alle „Sterbliche an die Verschwiegenheit erinnert, „die sie beym Urtheilsspruch, bey den Staats„geheimnissen, bey den Mysterien der Götter „beobachten sollen; du, dessen durchdringen„des Auge in den Tiefen aller Herzen liest, „indeß dein Herz selbst für Jupiters Blicke „unzugänglich ist; vernimm, was mich zu „dir jetzt führt, und ertheile mir deinen Rath!"

Da ergriff der weise Harpokrates einen Schleyer, und bedeckte Amorn damit, um ihm zu verstehen zu geben, daß er seiner Gattinn unbekannt bleiben müsse, aus Furcht, sie möchte sein Geheimniß nicht bewahren. Amor folgte diesem Rathe. Ich beklagte ihn; ach! es ist so süß, für die Geliebte kein Geheimniß zu haben! Auch ist Ihnen, Emilie, das zar-

teste und innigste meiner Gefühle bekannt; aber einer in der That außergewöhnlichen Erscheinung zu Folge bin ich unter uns beyden derjenige Theil, welcher spricht: Sie sind der, welcher schweigt!

Mit vollem Recht' könnt' ich Erwiedrung hoffen
für mein Geheimniß; aber Du
durchliesest schnell mein Herz; es liegt vor Dir ganz offen;
Du schließest stets Dein Herz mir zu!

Drey und sechszigster Brief.

Psyche durch das Orakel zur Gattinn eines Ungeheuers bestimmt. Die wahrhaften und lügenhaften Träume.

Von den Huldigungen einer zahllosen Menge umgeben, trat Psyche, mehr eine Göttinn, als eine Sterbliche, in das Alter, welches zu Hymens Altären führt. Tausend Anbether bildeten ihren Hofstaat; keiner wagte es, sich ihre Hand zu erbitten.

Ihr, an Schönheit gleich Cytheren,
flammte Weihrauch auf Altären;
jeder mußte sie verehren:
doch, wo Ehrfurcht weilt, da kehren
Freyer nur sehr selten ein;
Liebe kann da nicht gedeihn.

Ungeliebter Jugend Leeren
fühlt das Herz; nicht stets entbehren,
nicht stets Wunsch und Hoffnung nähren
will die Schönheit; Gram und Zähren

wandeln Wangen in Jasmin,
die sonst frisch, wie Rosen, blühn.

Psyche ward also täglich blässer. Ihre deßhalb in Unruhe versetzten Ältern fragten das Orakel um Rath. Hören Sie dessen Antwort:

„Vernehmt! dies ist der Götter Wille:
„Führt Psychen fort
„zum Felsen; scheidet in der Stille,
„und laßt sie dort!

„Bedeckt mit einem Trauerschleyer
„empfange dann
„die Holde dort ein Ungeheuer
„zum Ehemann!"

Ich schildere Ihnen nicht die Verzweiflung der Ältern, den verstellten Schmerz der beyden ältern Schwestern, die, da sie selbst ziemlich unglücklich verheirathet waren, gar nicht darüber zürnten, daß ihrer jüngern Schwester ein noch unglücklicheres Heirathsloos fiel. Dessen ungeachtet rissen sie sich die Haare aus, und vergossen Ströme von Thränen: ein Umstand, der mich nicht im mindesten in Verwunderung setzt; denn

die Kunst des Weinens ist den Weibern angeboren;
die Unerfahrenste besitzt
sie dennoch meisterhaft: die öftre übung nützt
hier viel; drum geht auch Kunst und Wirkung nie verloren.

Mitten unter dieser allgemeinen Betrübniß behielt Psyche in stiller Ruhe und Unterwerfung gegen die Götter jene ungetrübte Heiterkeit, die der Tugend unzertrennliche Gefährtinn ist.

Führt die Unschuld zu dem Felsenrande;
zeigt ihr Marter, Tod und Schande:
das Bewußtseyn leichtert ihr die Bande,
und umgibt mit dreyfach dichtem Erz
ihr von keiner Reue wundes Herz.
Nur Verbrecher blicken zu dem Lande
der Vergeltung bebend niederwärts.

Psyche schritt, umringt von dem Trauergepränge, das sie zum Grabe zu geleiten schien, mit niedergesenkten Augen einher, und sagte zu sich selbst:

„Die Götter liebt' ich stets — wie könnten sie „mich hassen?
„Mein Tod ist ihr Befehl; wie kann ich ihm „entgehn?

„Allein, befahlen sie's? — Sie, die so oft
„mein Flehn
„vernahmen, sehn mich hier vor keiner Schuld
„erblassen.
„Ich lebte nur, sie dankbar zu erhöhn.
„Ich wallte schuldlos fort; des armen Bruders
„Flehn
„erhört' ich, half und gab: der Gang zu diesen
„Höh'n,
„zu diesem Fels, ist für mich tröstend schön,
„denn Arme folgen mir, die nimmer ich verlassen.
„Rein ist mein Herz. Zwar kann ich es nicht
„fassen,
„wohin mein Schicksal führt, kann nicht das Ziel
„ersehn:
„doch trau' ich, Götter, euch! Wer kann euch
„widerstehn?
„Ich liebt' euch stets; wie könntet ihr mich has-
„sen?"

Indeß kommt man bey dem für Psyche so furchtbaren Felsen an. Gebeugt unter der Last der Jahre und des Schmerzens, sagt Psyche's Vater der geliebten Tochter das letzte Lebewohl; zum letzten Mahle schließt die Königinn sie in mütterliche Arme, und ihre Schwestern vergießen laut schluchzend Thränen, die sie für diesen letzten Auftritt gespart hatten.

Psyche war nun allein, verlassen! Ihr Blick schweifte in dieser grauenvollen Wüste umher auf Felsen, Wälder und Abgründe, die die Einöde umschlossen. In jedem Augenblicke wähnt sie aus diesen Schlünden den ihr bestimmten Ungeheuergemahl hervor stürzen zu sehen.

Bald denkt sie sich ein Unthier, wild und häßlich;
sie hört sein Brüllen, das so gräßlich
von fern her tönt — und zitternd blickt
sie hinter sich, ob es mit Tiegerklauen
ihr naht, und sie in rauhen
Umarmungen erdrückt.
Bald wird sie ruhiger; es mindert sich ihr Grauen;
ein schwacher Strahl der Hoffnung zückt
durch ihr Gemüth: „Vielleicht," so spricht sie, „glückt
„es mir, das Unthier zu bezähmen.
„Zur Gattinn will es ja mich nehmen;
„es liebt mich also! und dann schickt
„es sich doch nicht für ihn, mich liebend aufzufressen!
„Wenn es nur Liebe fühlt — ach' wär es noch so „wild,
„so wird zuletzt es doch gezähmt und mild;
„und ihm zu Liebe will ich dann vergessen,

„daß es so häßlich ist! Nein, wahrlich, nein!
„ich kann
„nicht glauben, daß es mich, statt Lieb' und
„Hochzeitfeyer,
„verschlingen wird — ist's auch ein Ungeheuer,
„so ist es doch ein Ehemann!"

Während Psyche sich diesen tröstenden Betrachtungen überließ, flog Zephyr, auf Amors Befehl, zu dem Aufenthalt des Schlafs, um dessen Beystand zu erbitten.

Der Schlaf ruht in einer dunkeln Grotte; diese liegt mitten in der Stadt der Träume. Die Einwohner dieser Stadt gehen durch zwey entgegen gesetzte Thore aus; das eine Thor, gefertigt aus durchschimmerndem Horn, ist das Thor der wahrhaften Träume; das andre, aus glänzendem Elfenbein, dient den lügenhaften Träumen zum Ein- und Ausgange. Diese fantastischen Geister nehmen nach Willkür tausend verschiedene Gestalten und Außenseiten an, um die Irrenden auf der Straße, die zu ihrer Stadt leitet, in Empfang zu nehmen.

Die wahrhaften Träume lassen den von ihnen begünstigten Weisen die in Rauch auf-

fliegenden Pläne der Menschen erblicken; sie zeigen ihnen die mächtigen Beschützer an Höfen, wie sie marktschreyerisch Brotpillen und Lobeserhebungen vertauschen; Helden — Riesen in vergrößernder Ferne, auf vier Schritte Liliputter; Sternseher, die zwischen Sphären, Welten, Träumen und Irrsternen in Windstrudeln sich umher treiben, und sich nebst den runden und gekrümmten Atomen im Schooß des Nichts verlieren; gepriesene Redner, die dem Genie den Rücken zukehren, wie das Genie ihnen den Rücken zeigt, und die in den Lüften nach Johanniswürmchen und Schmetterlingen haschen; gepriesene Schriftsteller, mit Göthe's und Jean Pauls Federn ausstaffirt; akademische Landwirthe, welche fünf Getreidekörner in fünf Porzellan-Tassen pflanzen, um den Ertrag der fünf Welttheile darnach zu berechnen; staatswirthschaftliche Beamte, die mit ihren ökonomischen Scheren ihre Schafe bis aufs Blut scheren, und sie dann den Saugwerkzeugen und Schröpfköpfen der Stadt- und Dorfbarbiere zu fernern Finanz-Operationen Preis geben. Mit Einem Worte: der Weise sieht durch das vielseitige, geschliffne Farbenglas der Träume, wodurch alles auf seine

wahre Gestalt zurück geführt wird, in wechselnder Folge

den Stolz in härenem Gewande,
im ehrbarlichen Nonnenstande
Begierden glüher aufgelebt;
den Ehrgeitz an der Gruben Rande,
die er für Andrer Ehrgeitz gräbt;
die Stoa, die, vom Busenbande
der Phrynen angefesselt, ruht;
die Sclaverey und Schmeichlerbrut
nah' bey dem Thron; den Fürstenhut
umschwärmt vom Heer der bleichen Sorgen;
die wahre Größe in der Brust
des Weisen, der der Herrscherlust
entsagt, und, einsam und verborgen,
die Herrschaft seines Selbst gewann;
nach klar empfundnem Pflichtgesetze
gehorchen und befehlen kann;
beym Dürftigen die wahren Schätze;
die Armuth bey dem Überfluß;
den falschen Glanz in Prunk und Schimmer;
nur bey der Hoffnung den Genuß,
bey Wollust, Reu' und Überdruß
des Lebens Nichts im Fürstenzimmer.

Die lügenhaften Träume, weit zahlreicher als die erstern, erscheinen den armen Candidaten unter den Zügen eines Consisto-

rial=Secretärs oder einer begünstigten Sul=
tane des Präsidenten; um den Secretär und
Präsidenten zu empfangen, werfen sie sich in
die Maske des Fürstengünstlings. Für Spe=
culanten fertigen sie Bestallungen, Lieferungs=
Contracte und Monopolien=Decrete aus, und
verbürgen ihnen reinen Gewinn von hundert
vom Hundert. Viele Träume dieser Gattung
biethen heirathslustigen Mädchen eine lange
Liste von Freyern dar; den Eheweibern zei=
gen sie die Leichenbestattung ihrer Männer;
den Witwen die Veranstaltungen zur zwey=
ten Hochzeit. Andre gewähren angehenden
Ärzten den herzerfreulichen Anblick von Pest=
krankheiten, ansteckenden Seuchen und Blat=
ter=Epidemien, von Städten und Dörfern,
die mit Sterbenden bedeckt sind; alle erbitten
sich den Ausfluß ihrer göttlichen Kunst, und
reichen runde Geldbörsen dar, die den ohn=
mächtigen Händen entsinken. Noch andre
zeigen dem endlich in Themis Heiligthum zu=
gelassenen Jünger eine allgemeine Zwie=
tracht, welche Länder und Familien ergreift;
erledigte Ämter, den Beyfall der zuströmen=
den Volkshaufen, und, vor allen andern
Gegenständen, den goldreichen Paktolus,
dessen Fluth ihren Arbeitsstuben zufließt.
Einige lassen den bartlosen Pfleglingen der

Musen akademische Faulstühle, Lorbeerlauben und ihre eignen auf öffentlichen Plätzen durch Jahrhunderte und Weihrauch beräucherten Marmorbüsten erblicken. Noch andre führen vor den Augen der Mathematiker und Naturkundigen unerhörte und nie gesehene Kunstwerke aus: Schiffe, die allein gegen die Fluth und in reißenden Strömen aufwärts schwimmen; Ballons, die in der Luft selbst gegen die Luft segeln; Beschuhungen, um trocknen Fußes auf den Wellen zu tanzen; Wagen, die dem Monde zufliegen; Quadraturen des Zirkels; Steine der Weisen; leichte Fuhrwerke, die durch eigne Stoß- und Bewegkraft mit der Post zu spanischen Lustschlössern abfahren und so ferner.

Aber unter diesen lieblichen Betrügern

ist Einer mir der Liebste unter Allen,
er, der Dein Bildniß dann und wann
mir, Deinem Freunde, zeigt; mit süßem Wohlgefallen
lacht er mich Hochbeglückten an;
schafft Eifersüchtige rings um mich her; ich kann
dem Traum nicht traun — darf Deutung nicht verlangen,

denn, ach! ich fürchte deinen Zorn;
doch, dürft' ich mich zu fragen unterfangen:
ist dieser Traum zu mir durchs Thor vom blanken Horn,
ist er durchs Thor von Elfenbein gegangen?

Vier und sechszigster Brief.

Wohnung des Schlafs. Morpheus. Phobetor. Fantasos. Zephyrs Auftrag an den Schlaf.

Zephyrus hatte die Stadt der Träume durchwandert; jetzt kommt er in der tiefen Felshöhle an, wo der Schlaf, ein Sohn des Erebus und der Nacht, ein Bruder des Todes, sich aufhält.

Dort ruht auf weichem Daunenbette
der Gott des Schlafs, lang ausgestreckt,
sanft wie ein Abt, den weder Mette
noch Hahn aus seiner Ruhe weckt,
rund wie Prinzessinn Dindonette!
Der blühendsten Gesundheit voll
schlürft dort er wonnig das Vergnügen
des Schlummers ein; auf seinen Zügen
wohnt frische Heiterkeit; es schwoll

das Unterkinn, der volle Nacken
vom innern Wohlbehagen ihm.
So glänzt ein feister Cherubim
mit strotzenden Posaunenbacken!
So schläft in Mahoms Paradies
die schönste Houri des Propheten,
die er dem Gläubigen verhieß!
So ruht, den Leib recht abzutödten,
ein Domherr spät vom Austernschmaus
auf seinem weichen Sofa aus!
Der Gott des Schlafs, als Feind der Störung,
der sich in Andrer Schlaf gefällt,
hat ringsum, zu des Schlafs Vermehrung,
bewährte Mittel aufgestellt:
Romane aus der Zeit der Vehme,
und Opium; den Commentar
der unerklärlichsten Systeme,
und Zeitungsblätter, treu und wahr,
nebst Mohnsaft. Schichtweis ruhn in Nummern
Journale, die von Jahr zu Jahr
die Kraft verneu'n, sanft einzuschlummern.

Nah' an dem Lager rinnt ein Quell,
hingleitend über Gras und Kiesel,
mit sanft verrauschendem Geriesel,
und spiegelrein, krystallenhell.
Er schafft dem Schlaf erwünschte Kühle,

schweift durch den Blumenstrand entlang,
lockt zu der Schwermuth süßem Hang,
und murmelt wonnige Gefühle.

Nie schläudert in dies Felsengrab
Apoll aus feurigen Geschossen
die pfeilverwandten Strahlen ab.
Ein Dämmern, zaubrisch hingegossen,
ein Dunkelhell, nur sanft und schwach,
ein halber Tag, matt ausgebreitet,
wie er ins düstre Schlafgemach
der Schüchternheit und Liebe gleitet;
die Kühlung von dem nahen Bach;
dies Alles lockt zu Still' und Frieden,
zum süßen, schmachtenden Ermüden,
das in den Arm des Schlummers schwankt,
und wo der Pilger durch Erquickung
dem Traum des Lebens, der Beglückung
ihm zeigte, neue Stärkung dankt.
Er wünscht, daß jenes Traumbild nimmer
ihm schwinde, dessen Zauberschimmer
die falschen Träume jetzt ihm liehn,
um seine Nächte zu erhellen;
geschäftig flattern sie um ihn,
und ihrer Flügel Spitzen schien
der Thau, entperlt an Lethe's Wellen,
wo jeder Vorzeit Bilder fliehn,
leis' abgeschüttelt, zu entquellen!

Nahe an dem düster beschatteten Bette, wo der Schlaf ruht, bemerkt Zephyrus die Kinder des Schlafs: Morpheus, Phobetor und Fantasos.

Morpheus hielt eine Hand voll Mohn. Sein Nahme bedeutet: Gestalt oder Bild, weil er, wenn sein Vater herrscht, sich uns oft unter der Gestalt der Wesen zeigt, die uns werth sind.

Auch halt' ich ihn, wenn er in angenommner Tracht
erscheint, für eitel; denn oft sah, als Bild der Nacht,
Geliebte, unter Schönheit, Dir nur eigen,
ich ihn empor vor meinen Augen steigen.

Der schreckliche Phobetor oder das Gespenst, eingehüllt in Leichentücher und zerrissene Gewänder, ist von ungeheurer Länge; bleich und abgezehrt ist seine Gestalt.

Er, der Gespenstergott, war sonst zugleich
ein Alter überall und Nirgends; unbescheiden
spukt er in Haus und Hof; jetzt hat er nur ein Reich
in partibus, ein Bisthum unter Heiden.
Doch müssen wir durch Spuk und Hexenstreich
noch oft durch ihn im Schauspiel leiden.

Das dritte Kind des Schlafs, der eigenwillige, launenvolle Fantasos, oder die Fantasie, ändert mit jedem Augenblicke seine Gestalt; er lacht, weint, wünscht, verschmäht, kommt, geht, steht stille, und verrückt allen denen, die ihm nahen, den Kopf.

Ist Fantasos auch einer von den Söhnen
des Schlafs, dann schlummern, bey dem Hang
zu Fantasie'n, hiernieden manche Schönen
mit offnen Augen lebenslang.

Mitten unter diesem schweigenden Hofstaate nähert sich Zephyrus mit leichtem Tritt dem Schlafe; er hebt den schwarzen Vorhang an seinem Bette empor, und entdeckt den schlummernden Gott, dem ein Füllhorn, dies Merkzeichen des Friedens, den er einflößt, in den Armen liegt. Durch leisen Flügelschlag weckt Zephyr ihn sanft, und spricht zu ihm:

„Wenn Amor, was dein Traumbild wies,
„um deinetwillen je verschönte,
„und was dein Traum im Wahn verhieß,
„mit der Erfüllung Rosen krönte;
„dann, Gott des Schlafs, dann wirst du gern
„ihm seine Bitten jetzt gewähren.
„Er, den als Liebling und als Herrn

„Welt, Orkus und Olymp verehren;
„dem selbst des Donnrers ernster Sinn
„gewichen, muß der Macht entbehren,
„die Augen einer Schäferinn
„im Schlaf zu schließen. Eile hin
„zu Psychen, spend' ihr süßen Schlummer!
„Der Mohn, den deine Hand ihr reicht,
„vertilge jeden Gram und Kummer,
„der nie sonst von der Liebe weicht."

Der Schlaf richtet sich bey diesem Antrage in die Höhe; er spannt seine dunkeln Fittiche aus, welche die Hälfte des Universums zugleich umspannen; er kommt, geleitet durch Zephyrus, bey dem bekanuten gefahrvollen Felsen an, wo die zitternde Psyche ihren Gemahl erwartet. Der Gott der Ruhe schwebt dicht über ihrem Haupte, bedeckt sie mit Mohn, und fliegt schweigend zu seiner friedlichen Grotte zurück.

Da nimmt Zephyrus Psychen sanft in seine Arme, trägt sie am Fuße des Felsen in einen reitzenden Garten, und legt sie auf einen von Myrthen umschatteten, von Veilchen übersäeten Rasen nieder. Dieser Schatten ist so kühl, daß wir, Emilie, nichts

Besseres thun könnten, als uns auch dort hinzulagern.

Nimmst Du den Vorschlag an, willst ihm Gewährung schenken,
dann ist für mich das beste Theil erwählt.
Du denkst dann ferner nicht an das, was ich erzählt,
um desto mehr an den, der Dir erzählt, zu denken.

Fünf und sechszigster Brief.

Psyche's Erwachen und fernere Schicksale. Verschwörung gegen Amor.

„Ist dies der Götter Wohnsitz? Welche Stille?
„Ha! welche Heiterkeit! Ists möglich? wär' es nur
„die Hand der schaffenden Natur,
„wärs Göttermacht, geahnt in süßer Fülle,
„die hier so magisch wirkt und geistig mich umweht?
„Die Wiese von dem Schmelz der Blumen übersät,
„dies Schloß, das Pracht und Majestät
„bey einfachstiller Ruh' so anspruchlos verkündet,
„die Gärten, jene Grotten, dieser Hain,
„der Bach, der spiegelhell sich durch die Thäler windet,
„sogar die Luft, ätherisch rein,
„dies Alles scheint ein stilles Land der Seelen,
„scheint mir ein Traum aus beßrer Welt zu seyn!
„Entzücken, Wollust athm' ich ein!

„Ich bin so glücklich! — ach! — wie? leise
„Seufzer stehlen
„gewaltsam sich aus meinem Busen doch
„hervor? was könnte meiner Wonne fehlen?
„Ha! was verlang' ich noch?!"

So sprach Psyche, als sie im Schatten einer Myrthenlaube aufwachte. Die erste Aufwallung des Entzückens ist vorüber; jetzt steht sie auf, eilt dem Schlosse zu, und durchläuft es mit freudigem Staunen. Die Bauart des Schlosses, die reichen Zierathen, die es schmücken, tragen den Stämpel einer Götterhand. Aber in der Mitte dieses prachtvollen Aufenthalts begegnet Psyche auch nicht einmahl dem Schatten eines Menschen.

Diese Still' und Einsamkeit begann
Psychen zu betrüben; jedermann
wünscht doch, selbst im schönsten Schloß der
Erde,
daß ein Jemand ihm gegeben werde,
der mit ihm ein Stündchen schwatzen kann.

Endlich lispelt ihr eine leise zärtliche Stimme zu: „Psyche! du bist Königinn dieses Pallasts! Befiehl nicht, wünsche nur!" Psyche wünscht, und wechselsweise erscheint ein reich besetzter Putztisch; ein himmlisches

Conzert, ein durchaus treffliches Fest beginnt. Ein zahlreicher Hofstaat bedient sie; sie hört ihn, ohne ihn zu sehen. Gerade umgekehrt geht es an den Höfen der Könige zu; oft sehen diese ihren Hofstaat, und hören ihn nicht.

Abends findet sich dieser unsichtbare Hofstaat beym Schlafengehen der neuen Königinn ein, entfernt sich dann,

und plötzlich öffnen sich in düstern Mitternächten,
wie aufgezogen von geheimen Mächten,
die Bettgardinen rauschend; eine Hand ergreift
jetzt Psychens Hand, und banges Schaudern läuft
durch alle Adern ihr; sie stößt mit scheuer
Beängstigung die Hand zurück; wie weich,
denkt sie, ist seine Hand! o wär' das Ungeheuer
am Sinn dem sanften Händchen gleich!
Doch eine sanftre Stimme noch erbebte
wie Lautenton, und Psyche's Ohr vernimmt:
„Ich lebe zwiefach erst, seit dem ich für dich lebte!
„Ich bin's, dem Liebe selbst zum Gatten dir „bestimmt!"
„Wohlan," spricht Psyche, „so verschlinge
„mich immerzu! Hier bin ich! Das Geboth
„des Schicksals will ja meinen Tod!"

„— Was fürchtest du? Sey ruhig! nein, ich
„ringe
„nach Liebe nur! nicht Haß, nicht Mordlust
„droht!
„dein Gatte fleht um Gunst und um Beloh-
„nung! —"
„— Hegt auch ein Ungeheuer Schonung?
„Wer bürgt dafür, daß mich dein Wort nicht
„trügt?"
„— Dem Ungeheuer selbst, kann es für dich
„empfinden,
„wird Häßlichkeit, verdrängt durch Schönheit,
„schwinden;
„es wird verschönt, so bald die Liebe siegt,
„und jedes Glück wirst du in meinen Armen
„finden,
„wenn dir an meinem Herzen gnügt! —"
„— Das Glück? ach täusche mich mit dieser
„süßen
„Erwartung nicht! mein Herz ist so geneigt
„zu hoffen; doch du wirst es überzeugen müssen!"
Was er zur Antwort gab, das kann ich zwar
nicht wissen;
doch Psyche ward vollkommen überzeugt.

Kaum ist Psyche am nächsten Morgen erwacht, als sie ihre Arme ausstreckt, und ihren Gemahl an ihrer Seite sucht; aber er war verschwunden, und unverzüglich durch-

sucht sie das ganze Schloß, die Gärten, die Lusthaine, die einsamen Grotten, und hofft, ihr Ungeheuer dort irgend wo zu finden. Bey jedem Schritte, in jeder Laube glaubt sie es zu entdecken; die arme Psyche schafft sich überall Ungeheuer. Endlich setzt sie, erschöpft von Müdigkeit, sich auf eine Rasenbank; und dort zeichnet sie sich, im Mangel des Anblicks, nach dem Gefühl, das ihrem Gedächtnisse nachhilft, das Bild des Ungeheuers, das sie quält, ungefähr folgender Maßen:

„Fürs Erste: sein Gesicht ist etwas länglicht-
„rund,
„und, lacht es, dann entstehn zwey gleiche
„Wangengrübchen. —
„Verschlingen sollt' es mich, sein Liebchen?
„Ich glaub' es nimmermehr! denn dazu ist sein
„Mund
„zu klein. Die Lockenhaare schwimmen
„um seine Schläfe; einem Krönchen gleich
„scheint sich das Haar auf seiner Stirn zu
„krümmen.
„Schwarz oder schwarzbraun? ja! das läßt sich
„schwer bestimmen!
„vermuthlich keins von beyden; minder weich
„ist schwarzes Haar; der braunen Haare Flechte
„ist meistens dichter; drum, ich dächte,

„blond muß es seyn! Ist's blond, dann ist der
„Schluß
„natürlich: blaue Augen muß
„es haben, schön geformt und glühend,
„recht schmachtend süß und wie der Äther klar;
„ein dunkles Augenbrauenpaar
„in Bogen hoch gewölbt; die Farben rosig blü-
„hend;
„die Haut sanft, wie der Sammt; der Brust,
„die pochend strebt,
„entschlüpft ein Athmen, das wie Seufzer
„bebt,
„und kühlend weht wie frische Morgenwinde!
„Schlank ist sein Wuchs, wie diese junge Linde,
„so zart geformt, so anmuthsvoll!
„ein holder, blühender Apoll,
„nur, wie mir's vorkommt, etwas jünger!
„das Füßchen ist so groß, als meine Hand;
„dabey
„hat es ein Händchen, fein, als ob's ein Mäd-
„chen sey,
„und allerliebste kleine Finger;
„ein Herz, das sanft erbebend schlägt;
„ein Stimmchen, das mit sanfter, scheuer
„Verlegenheit bald innres Feuer
„verräth, bald nach Erwiedrung frägt! —
„das nenn' ich mir ein Ungeheuer!
„O trauernde Gespielen, euch,
„die ihr in meines Vaters Reich

„jetzt um mich klagt, euch allen wünsch' ich
„Freyer
„ganz meinem lieben Unthier gleich!"

Diese Bemerkungen verdoppelten Psyche's Neugierde; die Erwartung verlängerte den Tag zu einer Ewigkeit. Endlich führte die zögernde Nacht den unsichtbaren Gatten herbey; Psyche hört ihn kommen, und spricht zu ihm:

„Ist unsre Liebe, ist dir Psyche theuer,
„so zeige dich jetzt ihr!
„Ich bin zwar nur ein Weib; doch, liebes Un-
„geheuer,
„ich habe Herz, und laufe nicht vor dir!"

„Hüthe dich, Psyche," so erwiederte der Ehemann, „hüthe dich vor der Neugierde! „oft ist sie die Klippe, an welcher das Glück „scheitert. Deine Schwestern werden von „demselben Übel, welches dich ansicht, vor- „längst heimgesucht. Morgen werden sie den „Felsen besuchen, auf dem man dich zurück „ließ; dort werden sie dich mit lautem Ge- „schrey rufen. Antwortest du ihnen, so bist „du verloren!"

In äußerster Bestürzung über diesen so bestimmten Befehl sagte die arme Psyche laut schluchzend:

„Ja, das ist wahr! Ein Ehemann
„ist wie der andre! ach! man hat mir's freylich
„voraus gesagt! Von seinem Weibchen kann
„er viel verlangen, das sie treulich
„erfüllen muß: das geht noch an,
„und ist noch allenfalls verzeihlich —
„doch schweigen soll man gar! Wahrhaftig,
„kein Tyrann
„verlangt wohl mehr! nein! das ist ganz ab-
„scheulich!"

„Nun gut!" antwortete, gerührt durch ihre Thränen, ihr Gatte: „ich erlaube dir, „deine Schwestern zu sehen; überhäufe sogar „sie mit Geschenken, aber setze Mißtrauen in „ihre arglistigen Rathschläge!"

Mit Tagesanbruch kommen die Schwestern auf dem Felsen an. Psyche hört sie, und befiehlt dem Zephyrus, sie in ihr Schloß zu tragen. Nach den ersten liebkosenden Bewillkommungen bewundern die zwey ältern Schwestern den Aufenthaltsort der jüngsten Schwester; und während, sehr natürlicher

Weise, der Neid an die Stelle der Bewunderung tritt, vervielfältigt unbescheidne Neugier die Fragen:

„Wer ist denn dein Gemahl? Ist er groß von
„Gestalt?
„hübsch oder häßlich? zärtlich oder kalt?
„Ist er sanft oder streng? noch in den besten
„Jahren?
„Phlegmatisch oder wild? Ist es ein Mann
von Stand?
„Was macht er? spricht er viel? Sag' alles!
„vor der Hand
„glühn wir, dies Wenige zuförderst zu erfahren!"

Psyche war nicht wenig verlegen, daß sie auf alle diese Fragen nichts antworten konnte; sie gab indeß ihren Schwestern die Auskunft: ihr Mann sey ein junger Fürst, der alle Tage auf die Jagd gehe. Dann überhäufte sie die Zudringlichen mit Geschenken, und Zephyrus trug sie in den Pallast ihres Vaters zurück. Verbißner Ärger und Unmuth erfüllte die Herzen der beyden neidischen Schwestern; oft sprachen sie zu einander:

„Wie? während Psyche dort in ihren Götter-
„auen
„vielleicht gar einem Gott zur Ehe sich verband,

„da haben wir geplagte, arme Frauen,
„in unserm lieben Ehestand,
„bey unsern alten ungesunden,
„von Podagra, Katarrh, Marasmus, Spleen
„und Gicht
„geplagten Prinzen — Götter nicht,
„ach! Ehemänner kaum gefunden!
„Das stolze Ding! so herzlich sie sich stellt,
„uns hintergeht sie nicht! Ich las in ihren
„Blicken,
„wie sehr die Falsche sich im schwarzen Plan
„gefällt,
„uns unser Elend vorzurücken! . .
„Doch wart! dein Plan soll dir nicht glücken!
„Zur Rache ruft die Ehre jetzt
„und Recht der Erstgeburt, in uns von ihr
„verlezt!"

In der nächsten Nacht umarmte der unbekannte Gemahl Psychen zärtlich; „Theure „Gattinn," so sprach er zu ihr, „bald wirst „du mir einen Sohn schenken, der, wenn „du verschwiegen bist, unsterblich seyn wird, „sterblich, wenn du unser Geheimniß aus„plauderst!"

„Ach," sprach sie, „sey deßhalb nur außer Sor-
„gen!
„Der, dem man nichts aufzubewahren gibt,

„vertraut nichts! Mir ist und bleibt verborgen,
„was du Geheimniß nennst! —“ — „Bloß weil
„dein Mann dich liebt!
„Dem Liebenden gereicht es stets zum Lobe,
„wenn er in des Verschweigens Feuerprobe
„des Weibs Gebrechlichkeit verschonend nicht erst
„übt!“

Diese Entschuldigung gnügte Psychen nicht; sie vermehrte vielmehr ihre kleine Erbitterung, und als am folgenden Tage ihre Schwestern bemerkten, daß sie traurig sey, so entdeckte sie ihnen den Grund davon folgender Gestalt:

„Ich liebe meinen Gatten; doch mir zeigen
„will er sich nie; nie sah ich sein Gesicht;
„zu meinem Heil gereicht dies, wie er spricht.
„Ach er verbirgt sich stets! wie kränkt mich dieses
„Schweigen!
„Ihr glaubt vielleicht, ich schwieg' mit Fleiß;
„doch sagt' ich nichts, so wars, weil ich ja selbst
„nichts weiß!“

Unverzüglich benutzten die beyden Schwestern diese Anwandlung des Mißtrauens; sie nahmen Psychen bey der Hand, und sagten zu ihr im zutraulichen Tone, den ihre Arglist milderte:

„So ist er strafbar, weil er sich verbirgt!"
„— Er? strafbar? ach, warum?" — „Ein
„schreckliches Verbrechen
„bedroht dich!" — „Mich?" — „Laß nur mich
„weiter sprechen!
„So bald du Mutter wirst, erwürgt
„er dich sammt deinem Kind, und wird euch
„dann verzehren!"
— „Nein, nein! er ist zu schwach, und selbst
„beynah' noch Kind!"
„Verlaß dich nicht darauf; denn zu Verbrechen
„sind
„oft Kinder reif!" — „Er liebt mich!" —
„Wie? bethören
„Kann dich sein Schwur? Wahrhaftig du bist
„blind,
„gibst durch Verblendung deiner Thorheit Nah-
„rung!
„Verrathen wird er dich, weil er jetzt Liebe
„schwört!"
— „Deßwegen? ach, wer hat dich das ge-
„lehrt? —"
„— Mich, liebe Schwester? — die Erfahrung!"

„Nur Ein Mittel," so fuhren sie fort, „ist „noch zu deiner Rettung übrig. Verbirg nahe „bey eurem Lager dieses Schwert und diese „nächtliche Lampe. So bald das Ungeheuer „an deiner Seite eingeschlafen ist, dann stehe

„ohne Geräusch auf, nimm die Decke von der „Lampe, fasse sie mit deiner Hand, ergreif „mit der andern das Schwert, nähere dich „dem Ungeheuer, und haue ihm den Kopf ab."

Bey diesen Worten geben die beyden mitleidigen Schwestern Psychen wechselseitig einen Kuß der Ermuthigung; sie kehren dann zu dem Schlosse ihres Vaters zurück, und sagen unter sich im Vertrauen:

„Wenn mans erfährt, man wird's beynah'
„nicht glauben! Welch ein Lärm! welch Klat-
„schen! welch Vergnügen,
„der Mordgeschichte hier und da
„mitleidig etwas beyzufügen!"

Psyche erwartet, allein mit dem ganzen Gewicht der Verschwörung belastet, zitternd die Nacht. Es schien, als ahne sie schon den leidigen Ausgang dieses hinterlistigen Anschlags, welchen die Liebe fast immer im Augenblick des Angriffs bestraft. Ach! hätte sie mich zu Rathe ziehen können, wie hätte ich sie von diesem falschen Heldensinne heilen wollen! denn Sie wissen es ja wohl, daß ich in dieser Hinsicht den Verwegenen als warnendes Beyspiel dienen kann.

Ich liebte Dich; ein Monath war geschwunden;
da wollt' ich jenem Band, das Liebe mir gewunden,
recht trotzig mich für immerdar entziehn.
Ich ging zu Dir verwegen, stolz und kühn;
doch ach! ein Blick von Dir — und unerforschtes Beben
ergriff mich, als Dein Blick mir hold zu sagen schien:
„Umarme mich! ich habe Dir vergeben!"
und ich war Dein fürs ganze Leben!

Sechs und sechszigster Brief.

Psyche's Vergehen. Amors Krankheit. Die Diät.

Halb hat die Nacht den Erdplaneten
umwandert; Alle schlafen ein:
der Autor bey dem Bücherschrein,
der Reiche bey den Geldpacketen;
beym Urtheil schläft der Facultist,
und bey Bilanzen, Strazzen, Zahlen,
der Rechnungsmann und Comtorist;
der Dichter bey den Idealen;
beym Paracelsus der Adept,
der Staatsmann bey Memorialen,
und dec Herr Pastor beym Concept;
der Annalist bey den Annalen
und Irrungen, die er entdeckt;
der Speculant bey dem Project;
der Schauspieldichter schläft bey Dramen,
der Redner bey der Chrie Schluß;
es schnarcht auf den Epithalamen
des Hochzeitdichters überdruß.

Der Geitzhals gähnt, und wiegt ersparte
Ducaten; auf der Sternenwarte
lähmt Schlaf des Astronomen Acht;
kaum kann er noch nach Venus schielen;
es wünscht bey ähnlichen Gefühlen
der Mann dem Weibchen gute Nacht!

Auch Psyche's Mann schläft, das Haupt an ihren Busen gelehnt. Da windet Psyche nach und nach ihre von den Armen des Ungeheuers umschlungenen Arme los, schleicht sacht aus dem Bette, und tappt nur nach dem Gefühle dem Orte zu, wo sie die Lampe und das Schwert verborgen hatte. Sie entdeckt und ergreift beydes. Das ungewiß schwankende Schwert blitzt in ihrer rechten Hand im Scheine der Lampe, die in ihrer Linken zittert. So naht sie, mit hoch aufklopfendem Busen, festem Blick, ausgebreiteten Armen und zögerndem Fuß dem ehelichen Lager. Bey jedem Schritte nimmt das Ungeheuer vor ihrem Blicke eine andere Gestalt an; bey jedem Schritte scheint es ihr reitzender.

Auf funfzehn Schritt' entfernt, scheint ihr das Ungeheuer
ein Jäger; Cephalus, Adonis, auch vielleicht
ihr jüngrer Bruder; auf zehn Schritte gleicht
es ihrer Schwester; auf acht Schritte weicht

die Täuschung noch nicht ganz; denn hätt' es einen Schleyer,
dann hielte man es in der That
für der Vestalen Schönste! Psyche naht
auf fünf, sechs Schritt; sein göttlich Feuer
zeigt, daß es eine Gottheit sey.
Doch — Göttinn oder Gott? wofür soll sie es halten?
Göttinnen gleicht es zwar an Furcht, an holder Scheu;
doch scheint auch Männermuth in ihm sich zu entfalten.
Es ist ein Gott, und Zephyr ist's gewiß!
so wähnt sie, da er noch vier Schritt' entfernt geblieben;
drey Schritte nun — jetzt gleicht er auf ein Haar
dem Gott der Jugend — jetzt trennt nur ein Paar
ganz kleine Schritte sie von ihrem Lieben —
da sieht sie — daß es Amor war! —

Ihr Liebenden, die früh zum Hochaltar
der Liebe Erstgefühl allmächtig hingezogen,
euch mahl' ich nicht, was Psychen jetzt entzückt!
Bey dem geliebten Gott erblickt
sie einen Köcher, einen Bogen;
sie zog den Pfeil heraus, und wollt' ihn recht geschickt
versuchen: doch zu leichter Wunde ritzte

sie sich ins Fingerchen; der Pfeil entsinkt der
Hand,
und das von Amorn scharf gespitzte
Geschoß setzt sie für Amor'n selbst in Brand.
Ha! welche Wonne, welch Vergnügen,
welch Feuer mußte sie durchglühn,
den holden Gott zu lieben, ihn,
durch den man liebt! Er schläft; sie biegt sich
furchtsam kühn
leis' auf sein Haupt, lauscht seinen Athemzügen,
und küßt behuthsam und geschwind
das Aug' des Schlafenden so lind,
wie Zephyr blühende Gesträuche,
damit Cytherens schönem Sohn
durch ihren Kuß des Schlummers Mohn
nicht von dem Augenlied entweiche.
Sie schwankt, sie wähnt er regt sich schon —
und bey des Busens stärkerm Klopfen,
beym Zittern ihrer Hand entfällt
auf Amors Brust ein glüher Tropfen
des Öhls, das ihre Lamp' erhellt.
Der Gott erwacht — er zürnt und eilet
davon, und kehrt nicht mehr zurück!
Gefährlich wird ein jeder Blick,
der allzu lang' auf Amorn weilet!

Vergebens ergreift Psyche, um den Fliehenden zurück zu halten, ihn an einem Fuß, und läßt sich mit ihm empor heben: schnell

fällt sie zurück. Hart beschädigt vom Falle, außer sich vor Schmerzen, vernimmt sie nur noch diese Worte zum Abschied: „Undankbare „Psyche! meine Mutter hatte mir befohlen, „dir ein Ungeheuer zum Liebhaber zu geben; „ich selbst gab mich dir zu eigen, und zum „Lohn meiner Zärtlichkeit willst du mich töd„ten, sogar ehe du mich kennst! Leb' wohl! „Deine arglistigen Schwestern werde ich be„strafen; dich verlasse ich!"

Psyche kommt endlich aus tiefer Ermattung wieder zu sich: sie öffnet ihre in Thränen schwimmenden Augen; aber das Licht ist ihr verhaßt, unerträglich das Leben. Mit zerstörtem Blick und fliegendem Haar läuft sie zu dem Ufer eines nahen Flusses, wagt einen Sprung, und stürzt hinein.

Der Flußgott nimmt in seinen Wogen
sie ehrerbiethig auf, und ein Najadenschwarm
naht mit Bewundrung sich; sie fühlt sich von dem Arm
des Gottes sanft umfaßt und schwebend fortgezogen.
In hundertfach gekrümmten Bogen
kehrt der verliebte Gott zurück,
daß er von diesem seltnen Glück
so spät, als möglich, erst sich scheide.

Doch endlich sieht er unter einer Weide,
die nah' am Ufer sich hoch durch die Lüfte streckt,
den schönsten aller Ruheplätze
von Moos und Regen frisch bedeckt,
und sorglich legt er die ihm anvertrauten Schätze
dort ab, sie, diesen Stolz der schaffenden Natur!
Seit jenem Tage schienen rings auf jener Flur
das Ufer und der Baum, die duftenden Violen,
der Vögel leises Lied, die spiegelhelle Fluth,
der Lüfte lindes Wehn zu wiederhohlen:
Einst hat hier Amors Gattinn ausgeruht!

Psyche, sie, welche weder das Leben ertragen, noch den Tod finden kann, überläßt sich ihrem Schicksale, und folgt auf gutes Glück dem ersten Wege, der sich ihr zeigt. Nach drey unter einer beschwerlichen Fußreise zugebrachten Tagen führt sie dieser Weg in die kleine Stadt, wo ihre älteste Schwester herrscht. Ihr kündigt Psyche an, daß Amor sie eben verlassen habe, um ihre zweyte Schwester zu heirathen. Die ältere Schwester, wüthend über diesen der nächst folgenden ertheilten Vorzug, fliegt zum Schlosse des Vaters, um sich dort Recht zu verschaffen. Gleich eilt Psyche zu der zweyten Schwester, um dieser die ganz entgegen gesetzte Nachricht zu bringen, Amor wolle die Älteste heirathen.

Und sogleich begibt sich in fliegender Eile die zweyte Schwester, in der Absicht, der ältesten den Rang abzugewinnen, ebenfalls zu des Vaters Schloß, und kommt allda unmittelbar nach der Ältesten an.

Bemerkenswerth ist's doch hierbey,
daß Psyche, ob sie gleich so wahrhaft, treu
und offen schien, recht unbefangen
die Wahrheit schlau verfehlt, und zwey Mahl sonder Scheu
dicht neben ihr vorbey gegangen.
War's aus Vergeßlichkeit? wie? schien's ihr etwa Pflicht,
den Zoll, den ihr Geschlecht erheischte, abzutragen?
Ich kann in diesem Fall zwar nicht Entscheidung wagen;
das weiß ich, daß sie unwahr spricht.

Schon sind ihre beyden Schwestern die Opfer dieser doppelten Unwahrheit geworden. Als sie beyde einzeln auf dem Felsen ankamen, riefen sie dem Zephyr, der bis jetzt ihren Befehlen gehorsamt hatte; sie wähnten sich seinen Armen zu überlassen, und verschwanden in der Tiefe des Abgrunds, der Amors Garten umgibt.

Indeß sucht der Ruf Cytheren bey Thetis auf, und benachrichtigt sie, daß ihr Sohn krank ist.

„— Krank? er, mein Sohn! o sage, was ihm
„fehlt!"
„Ein Tropfen siedend Öhl verbrannte
„den Armen" — „Wer war Schuld?"— „Sein
„Weib!" — „Wie? er vermählt?—
„Ein Weib? und ohne mich gewählt!"
— „Nach dem Naturrecht!" — „Und wer ist die
„Unbekannte
„Frau Schwiegertochter, die ich nie
„gesehn? —" — „Ein Meisterstück der Schö-
„pfung! Psyche nannte
„man sie mir!" — „gute Götter! wie?
„das kleine Ding, das meiner Weihaltäre
„sich angemaßt, das Dirnchen wäre
„sogar so dreist, mir meinen Sohn
„zu rauben? . . . Arg genug! bald wagt's die
„Nation
„der Erde aus den Mittelclassen,
„und stößt, wenn wir sie ferner walten lassen,
„all die Olympier vom Thron!"

Kaum hat Amors Mutter ausgeredet, als sie dem Olymp zufliegt; dort findet sie ihren Sohn leidend und bettlägerig. Sie wirft ihm einen strengen Blick zu, untersucht seine

Wunde, und spricht dann zu ihm: „Hier „bringe ich dir einen Arzt mit, der dich in „kurzer Zeit herstellen wird." Amor schlägt die Augen in die Höhe, und erblickt bey seiner Mutter ein grinzend verzerrtes, todtenkopfähnliches Weibergesicht auf einem hagern und langen Körper;

ein blasses Weibgespenst, hohläugig, Eumeniden verwandt, der Heilkunst Schwester, herrschend durch Verboth.
Doch ist in Einem Punct das Schwesternpaar verschieden:
die Eine zehrt uns aus, die Andre schlägt uns todt!

Je länger Amor dieses bleiche Wesen betrachtet, desto minder ecinnert er sich dessen. Umsonst durchläuft er in Gedanken alle Örter, wo er gewöhnlich sich aufhält: die Schlafzimmer der Fürsten, die Villen und Prachtgebäude von Plutus Jüngern, die Ruhe-Cabinetter von Zeus, Juno, und vornehmlich die, wo Cythere weilt; in keiner dieser Wohnungen ist er je diesem unbekannten Gespenste begegnet. Endlich sagt Cythere zu ihm, um ihn aus der Ungewißheit zu reißen: „Du „siehest hier die Dame Diät; überlaß dich ih-

„rer Besorgung, dann ist deine Genesung un-
„fehlbar."

Sie irrte; geistige Diät
heilt nicht die Liebe; trotzig widersteht
sie der Entbehrung; sieh, ich spreche nach Erfahrung.
Auch meiner Liebe Heilung übertrug
Dein Rath der Hoffnung; doch die Heilung schlug
nicht an: drum gib ihr mindstens leichte Nahrung.
Entschieden ist's, ich armer kranker Mann,
ich darf und soll nicht eh'r gesunden,
bis ich bey Dir Beruhigung gefunden.
Nun sage selbst, ob man in seinen letzten Stunden
dem Kranken, dem die Hoffnung schon geschwunden,
den letzten Trost versagen soll und kann?

Sieben und sechszigster Brief.

Psyche's Bestrafung und Glück.

Psyche, Witwe, ehe sie Mutter war, irrte, ihrem Schmerz Preis gegeben, umher, und suchte ihren Gatten auf dem ganzen Erdboden. Auf dieser peinlichen Reise erblickt sie einen der Ceres geweihten Tempel auf der Spitze eines Berges. Dorthin wendet sie ihre Schritte, und fleht zu der Göttinn: „O ge„statte, daß ich, um Cytherens Verfolgun„gen zu entrinnen, mich unter diesen Frucht„garben verberge, welche die Frömmigkeit „deinen Altären weihte!" Aber seufzend antwortete ihr Ceres:

„Gern schützt' ich dich in meinem Heiligthume
„vor Cyprien; ich sag' es selbst, mein Kind,
„sie geht zu weit! doch sie ist meine Muhme —
„und du begreifst, daß wir uns Rücksicht schuldig
„sind!"

So abgefertigt von Ceres, stellt sich Amors Witwe bey Juno ein, uud wagt gleiche Bitte um Schutz. Als Juno Psyche's Klagen über Venus vernimmt, ruft sie aus:

„Rachsüchtig ist sie, ja! — — nicht rasten und
„nicht ruhn
„kann sie; Verfolgung ist ihr einziges Vergnügen;
„doch hat sie einmahl sich zu uns hinauf verstie-
gen,
„ist Schwiegertochter mir, — was ist nun da zu
thun?
„ich muß, so gut ich kann, mich nach dem Quäl-
„geist fügen!
„Auch nützt zudem für ihren Groll
„sie das Gesetz, daß man die Sclaven, die ver-
„stohlen
„herum ziehn, nicht verhehlen soll;
„drum, armes Kind, dem Zeus befohlen!"

Nach dieser zweyten abschlägigen Antwort wagte Psyche nicht mehr, sich bey irgend einer Göttinn zu melden. Sie sah im ganzen Olymp nur Schwestern, Nichten, Tanten und Muhmen von Venus, die sie, eine nach der andern, aus Rücksichten von Verschwägerung oder Verwandtschaft abweisen würden. In dieser äußersten Verlegenheit ergreift sie

den Entschluß, sich selbst Cyprien auf Gnade und Ungnade auszuliefern, in der Hoffnung, dieser Zug edlen Vertrauens werde die Großmuth der Zürnenden erregen.

Indeß suchte Venus, müde ihrer Nebenbuhlerinn ohne Erfolg nachzuspähen, den Gott Mercur auf. „Auf diesen Tafeln,“ so sprach sie zu ihm, „habe ich die Beschreibung einer „flüchtigen Sclavinn aufgezeichnet, und die „Belohnung, die derjenige, der sie mir zu„rück bringt, erhalten soll. Eile, lieber Bru„der, und mache diese Schrift bekannt.“ Und sogleich durchläuft Mercur die Land- und Heerstraßen, die Straßenecken und Kreuzwege, die Häfen, die Märkte und öffentlichen Plätze, welche, wie man weiß, unter seiner Oberherrschaft stehen, und liest mit lauter Stimme folgendes Edict ab:

„Wir, Venus, Göttinn von Cythere,
„entbiethen auf dem Erdenrund
„den Sterblichen, die unsre Ehre
„bestätigen durch Amors Bund,
„geneigten Gruß und thun hier kund:
„daß eine junge wohl bekannte
„Leibeigne, die sich Psyche nannte,
„mit weißen Zähnen, kleinem Mund,

„von schlankem Wuchs, goldgelben Haaren,
„von vierzehn oder funfzehn Jahren,
„ganz gutem Ansehn, sanftem Blick,
„die Flucht ergriffen. Wer sie fände,
„der bring' nach Paphos sie zurück,
„und liefre sie in Venus Hände.
„Sie zahlt die Kosten unverkürzt,
„verspricht zum Lohn auch sieben Küsse
„bar ausgezahlt, mit Nektarsüße
„mehr als zum fünften Theil durchwürzt."

Und plötzlich schicken sich alle Sterbliche, lüstern nach solch einer Belohnung, zu Psyche's Verfolgung an. Irre geführt durch die Beschreibung, halten sie auf den Straßen und an den Stadtthoren die Jugend und die Schönheit als verdächtig an.

Die Jugend und die Schönheit galten
als Spuren des Verdachts; sie brachten in Gefahr;
und ohne Pässe hätte man fürwahr
Dich, Emilie, auf Reisen angehalten.

Während die Menschen Psychen auf der Erde suchten, lag sie zu Cytherens Füßen, und überließ sich ihrer Großmuth. Aber die Göttinn vergaß, daß Verzeihung die einzige

Rache der Götter ist; sie ließ sie mit Fesseln belasten, und befahl ihren Nymphen, sie mit Ruthen zu züchtigen. Unter diesen Schmerzen beschwor Psyche die Göttinn, wenigstens mit ihrem Zustande Mitleid zu haben, und zu erwägen, daß sie bald Mutter werde. Venus gerieth über diese Entdeckung in neuen Unwillen; wüthend rief sie aus:

„Schlagt zu! schlagt zu! und stürbe sie beynah',
„mich rührt es nicht! Sie soll's erfahren!
„Zwey Mahl beschimpft sie mich! Zuerst geschah
„der Spuk mit meinem Sohn; nun macht in
„meinen Jahren
„sie mich noch gar zur Großmama!"

Bey diesen Worten schlug sie die Arme selbst ins Gesicht, und zerriß ihr die Gewänder. Aber als eben die Nachricht einging, daß Amor, ganz abgezehrt durch die Abstinenz-Verordnungen der Diät, in Ohnmacht gefallen sey, verließ sie ihr Schlachtopfer, flog zum Olymp, faßte ihren Sohn in ihre Arme, belebte ihn an ihrem Herzen wieder, und brachte bey ihm die Nacht zu. Durch Kummer und Schlaflosigkeit verblich die Mutter der Liebe. Bey Tages Anbruch ward sie dessen gewahr; sie ließ Psyche zu sich kommen:

„geh," sprach sie zu ihr, „geh zu Proserpinen, „und sag' ihr von meinetwegen: Venus läßt „dich um eine Büchse Schönheit bitten, um „die Schönheit wieder herzustellen, die sie „während der Krankheit ihres Sohns verlo„ren hat."

Psyche sollte durch diese Bothschaft umkommen. Aber sie stieg hinab zu dem dunkeln Avernus mit derjenigen sichern Heiterkeit, welche die Unschuld bekleidet; alle Hindernisse schwanden unter ihren Schritten.

Die Schatten schwebten, in des Schau'ns Genuß
verloren, um sie her; sie zähmte mild den wachen
sonst grausam wilden Cerberus;
er küßte knurrend ihren schönen Fuß;
und zwey Mahl setzt auf seinem Nachen
der geitzge Charon über einen Fluß
das holde Mädchen sorgsam über,
und foderte sogar nicht seinen Fährgeldstüber.

Selbst Proserpina sagte, gerührt durch Psyche's reitzende Anmuth, zu ihr, als sie die Schönheitsbüchse ihr zustellte: „Wie „glücklich ist Venus, eine so liebenswürdige „Abgesandte zu besitzen! In der That, ich bin „eifersüchtig darüber, und hinderte mich nicht

„die Rücksicht, die ich für sie häge, so geriethe „ich fast in Versuchung, dich, liebes Kind, „meinem ersten Leibarzt zu empfehlen, der „durch ein einziges Recept dich für immer zu „mir versetzen würde. Aber Venus möchte „darüber zürnen, und sie hätte Recht. Leb' „wohl! übergib ihr diese Büchse, und hüthe „dich sehr, sie ja nicht zu öffnen; für dich ist „sie entbehrlich!"

Das Verboth ist ein mächtiger Stachel der Neugierde. Auf dem Rückwege aus der Höllenwelt drehte Psyche die Büchse von allen Seiten um und um, rüttelte und schüttelte sie, um wenigstens muthmaßen zu können, was sie enthalte; dann sprach sie zu sich selbst:

„In Wahrheit, wissen möcht' ich nur,
„wie sich die Schönheit in die winzige Figur
„der Büchse pfropfen läßt! — das ist mir uner-
„klärlich!
„Ich könnte wohl — doch nein! verschlossen soll
„ich ja
„sie überbringen; denn Proserpina
„sprach: Öffne nimmer sie; für dich ist sie ent-
„behrlich!
„Recht artig, in der That! allein, ich muß gestehn,
„ein ganz klein Bißchen nur möcht' ich sie dennoch
„sehn!

„die Schminken roth und weiß und schwarz, die
„oft nicht spärlich
„auf manchem Putztisch stehn, die Büchsen für
„Gesicht,
„für Hand und Augenbraun; — sie sind die
„Schönheit nicht!
„In meinem Büchschen hier — da ist sie nur zu
„finden.
„Ach hätt' ich das Recept zu dem, was diese füllt,
„wie würd' ich mein Geschlecht auf immer mir
„verbinden!
„Erlaubt ist dieser Wunsch; er gilt
„ja nicht für mich, und kein Vernünftger schilt
„vorwitzig einen Wunsch, die Mittel zu besitzen,
„dem Nächsten desto mehr zu nützen!"

Ungeachtet dieser innern Apologie behielt Psyche noch einen Rest von Gewissenhaftigkeit übrig, der sie abhielt, die Büchse zu öffnen; wohl aber ließ sie sie fallen, damit sie durch ein Ungefähr aufgehen sollte. Aber als das Ungefähr sie nicht nach Wunsch bediente, kam Psyche in aller Unschuld ein wenig der Katastrophe zu Hülfe, und stieß, ohne es zu wollen, den Deckel der Büchse etwas auswärts; — aber anstatt die Schönheit in ihr zu finden, sah sie einen höllischen Dunst aufwärts steigen, der sie plötzlich einhüllte, und sie in einen todesähnlichen Schlaf versetzte.

Zu gutem Glück hielt der wiedergenesene Amor eben damahls seinen ersten Aus- und Spatziergang.

Ein Genius ist's sicher, der die Pfade
der Liebenden zu Einem Ziel vereint.
Er führt mich oft zu Dir; er ist's, durch den hier grade
zu rechter Zeit bey Psychen Amor erscheint.

Dieser Gott faßt die tödtenden Dünste wieder in die Büchse auf, schließt sie sorgfältig zu, weckt seine Gattinn auf, und spricht zu ihr: „Eile, meine geliebte Psyche! eile, „diese Büchse meiner Mutter zu überbringen; „ich werde den Vater der Götter anflehen, in „unsre Ehe zu willigen."

Schon hatte Venus, aus Unmuth, ihre Schönheit vermindert zu sehen, drey allzu wahrhafte Spiegel im Ärger zerbrochen; jetzt zog sie einen vierten zu Rathe, dem ein gleiches Schicksal bevor stand, als Psyche ihr die geheimnißvolle Büchse überreichte. Nie hatte Cytherens Königinn den ganzen Werth derselben mehr anerkannt, als eben jetzt.

Während sie aus Psyche's Händen dies theure Geschenk übernahm, kam Amor,

schwach und zitternd, im himmlischen Pallast an, und warf sich zu Jupiters Füßen. „O „mein Vater," so rief er, „gib mir Psychen „zur Gattinn, oder vergönne mir zu sterben; „ohne sie ist mir die Unsterblichkeit unerträg„lich!" — Gerührt hob der gute Zeus seinen Enkelsohn mit angenommener Strenge auf. „Ich weiß schon," so antwortete er ihm, — „ich weiß schon — was ich lieber „nicht wissen möchte! Der Fehler ist bedeu„tend, mein Kind .... — Aber doch ein„zig — und welcher von den Göttern kann „dies von sich behaupten? —"

Jupiter fühlt das treffende dieses Beysatzes im eignen Herzen, und fährt mit einer Milde, zu der die Verhältnisse ihn veranlaßten, fort: „Den ersten Fehler will ich gern „wieder gut machen, wenn du mir versprichst, „dich künftig so aufzuführen ...."

„Wie du selbst, lieber Vater!" ergegnete Amor.

Etwas verlegen über dies Lob, erröthet der Vater der Götter zum ersten Mahle, versammelt dann den geheimen Staatsrath im Olymp, und spricht:

„Mein Enkelsohn, so unschuldvoll er lacht,
„als wäre nichts geschehn, hat es in tollen
„Schwänken
„fürwahr schon ziemlich weit gebracht.
„Allein dies Mahl soll er an mich gedenken!
„Daß er dort unten seine Macht
„zu eignem Glück gebraucht — der Fall ist nicht
„so selten —
„das möchte hingehn; doch sein Unbedacht
„ging weiter — und das soll er mir entgelten!
„Ein braves Mädchen fiel durch ihn, und die
„Natur
„dringt auf Ersatz für sie — für ihn auf Strafe
„nur.
„Nun kommt's drauf an, das härtste aus zwey
„übeln
„für ihn zu wählen: Heirath oder Cur
„durch fernere Diät; doch ohne lang' zu grü-
„beln,
„geb' ich ihm eine Frau an Psychen! Hymens
„Schwur
„stellt ihre Ruhe her, und kühlt des Wildfangs
„Flamme."
„— Wie? Vater Zeus, ihr wolltet in der That
„zu einer solchen Mißheirath —"
fiel Venus ein. — „Sie ist von Königsstamme,"
sprach Zeus. — „Für Erdenpöbel klingt
„das freylich gut; allein ein sterblich Mädchen
„dringt

„ihr mir zur Tochter auf? —" — „Kann weiter
„nichts es hindern,
„so kann sie Amor heute frey'n!
„ich sondre stracks sie von den Erdenkindern,
„und will ihr gleich Unsterblichkeit verleihn!"

Bey diesen Worten klatschten die Götter dem weisen Zeus einstimmigen Beyfall zu; Venus ward überstimmt, zum Stillschweigen gebracht, und — Großmama in Hoffnung.

Mit niedergesenktem Blick und kreuzweise über den mütterlichen Leib gefalteten Händen ward Psyche den Göttern vorgestellt, welche an ihr mit Theilnahme und Freude die Vereinigung der lieblichanmuthigen Kinderreitze und des angehenden Mutterstandes bewunderten. Jupiter faßte sie bey der Hand, und sprach, als er ihr Ambrosia darreichte:

„Psyche, tritt in unsre Reihn!
„die Unsterblichkeit soll dich umglänzen!
„bald wirst du die Wollust uns verleihn,
„und durch sie mein alt Geschlecht ergänzen!"

Jupiters Wahrsagung ging bald in Erfüllung. Kurz nachher schenkte Psyche dieser liebenswürdigen Göttinn, mit welcher ich

durch Sie, Emilie, vertrauter geworden bin, das Daseyn. Entscheiden Sie selbst nach den Zügen, in denen ich Ihnen sie jetzt schildern werde, ob ich sie ganz kennen lernte!

In Liebe nur der Liebe Glück genießen,
und frey das volle Herz ganz in ein Herz ergießen,
dem man gefühlte Achtung weiht;
dies liebe Herz zu jeder Zeit,
sich immer gleich am innigen Empfinden,
nur wechselnd in der reichen Wahl
der Mittel zum Gefallen finden;
mit Sittsamkeit in karger Zahl
erlaubter Freuden Glück verbinden;
mit Zartgefühl in stiller Brust
die kleinste Gunst als höchste Lust
ganz würdern, und mit Selbstbewußt
das höchste Glück so rein umfangen,
daß nicht ein Theilchen uns entweicht,
beglückter noch durch das Verlangen;
durch Anstand stets zurück gedrängt;
stets angezogen von den Reitzen
des Widerstands, und zwiefach geitzen
mit dem Genuß, den man empfängt;
wie? ist nicht dies die Hochempfindung,
so leis' gefühlt, so süß versteckt,
wenn Amors innige Verbindung
mit Psychen süße Wollust weckt?

Dies ist, Emilie, die Mythe von Amor und Psyche. Leicht werden Sie alle Züge dieser fein empfundnen bildlichen Anspielung fassen, die ich Ihnen nur im Wesentlichen und auszugsweise darstellte. Apulejus, der zuerst sie erdacht zu haben scheint, wird Ihnen eben so mannichfache als liebliche Züge im Einzelnen darbiethen. Frankreichs unsterblicher Fabeldichter, La Fontaine, der aus diesen Begebenheiten eine eigne Geschichte bildete, wird Sie durch die einfachholde Darstellungsweise, die nur ihm eigenthümlich zugehört, entzücken, und auch unser Wieland, dieser Sänger der Weisheit und Empfindung, hat diesen Gegenstand mit seiner selbst in Bruchstücken unverkannten Grazie bearbeitet — nur Schade, daß sein Gedicht unvollendet geblieben!

Nach diesen Meistern, die so kunsterfahren
einst dies Gemählde theils vollendet, theils skizzirt,
konnt' ich vielleicht mir die Beschämung sparen,
mein Lob — wenn Lob mir anders je gebührt —
durch die Vergleichung kühn aufs Spiel zu stellen.
Allein, ich liebe Dich! und ach! die Liebe führt
uns weiter, als man denkt, und in dergleichen
Fällen

zu manchem Wagestück, bey dem man oft verliert.
Drum trage sie allein die Schuld von diesem dreistern
Versuch, daß ich, mit so beschränkter Kunst,
und nicht bedacht, gleich jenen großen Meistern,
von der Huldinnen Schutz und Gunst,
es unternahm, nur um Dir zu gefallen,
mit ihnen gleichen Pfad zu wallen.
Ich wähnte nur, vielleicht mit allzu großem Hang
zum Kunstversuch, daß, da es mir gelang,
auf jedem Schritt von Dir viel Blümchen aufzufinden,
so könnt' ich auch auf dieser Meister Gang
im Ährenlesen Dir ein spärlich Kränzchen winden!

Acht und sechszigster Brief.

Die Freundschaft. Die Treue.

Wie? ich hätte Ihnen von der Geburt, den Thaten, den Verehrungsarten, sogar von den Liebschaften des Liebesgotts erzählt, und von der Freundschaft sollt ich Ihnen kein einziges Wort sagen?

Ach! die Bildsäulen und Heiligthümer von Cytherens Sohn bedecken noch den Erdkreis; seine Gesetze haben sich bis zu uns fortgepflanzt; wir empfingen sie von unsern Vätern, um sie auf unsre Kinder zu übertragen, die vermuthlich sie den ihrigen überliefern werden. Und die Freundschaft? Wo sind die Trümmern ihrer Altäre? wer hat

uns ihre Gesetze überliefert? — Ihre Unterthanen, wenn anders sie deren noch hat, wagen es kaum, sich zu zeigen. Amors Dienst ist heut zu Tage die allein herrschende Kirche, und die Anbether der Freundschaft bilden eine unsichtbare Loge, die weder Tempel noch Opfernde hat.

Dennoch hatten die Griechen ihr den Götterrang angewiesen; sie benannten sie die Gottheit der großen Seelen. Aber dieser Titel war — bloßer Titel.

Den Lastern, durch der Jugend Blüthenkranz
geschmückt, folgt stets in vollen Chören
ein Schwarm Anbether. Sonder Glanz,
mit alterndem Gesicht, entbehren
die Tugenden sogar der Zeugen; wir verklären
um desto minder sie, je mehr wir sie verehren,

Dieser Unterschied bestand von je her zwischen der Liebe und der Freundschaft.

Die Römer gaben ihr, wie es scheint, einigen Ersatz für die Vernachlässigung, die sie von den Griechen erlitt. Sie stellten sie unter der Gestalt eines jungen Mädchens dar, und ich finde, daß sie hierin Recht hatten.

Obwohl die Liebe über den Lenz unsers Lebens, und die Freundschaft über dessen Winter den Vorsitz führt, so sollte man dennoch zuweilen die Liebe unter dem Bilde des Winters, und die Freundschaft unter dem Bilde des Lenzes darstellen; denn, wie die Erfahrung lehrt,

eilt Jugend oft auf rascher Liebe Schwingen
zum Alter; Freundschaft kann das Alter stets
verjüngen.

Die Freundschaft ward abgebildet bekleidet mit einem langen Gewande; eingegraben war auf dessen äußerstem Rande die Inschrift: Leben und Tod. Der Sinn dieser Worte erklärt sich von selbst den Herzen wahrer Freunde.

Das Erstgefühl, so rein, so wonnevoll
gefühlt, muß bis zum Grab' uns stets umschweben.
Für den, der es empfand und es entbehren soll,
ist nicht mehr lieben, nicht mehr leben!

Auf der Stirne der Göttinn las man die Inschrift: Sommer und Winter, ohne Zweifel, um anzudeuten, daß Freundschaft

nicht der Jugend ausschließungsweise gehört, sondern eine Frucht der Vernunft ist, die während unsers Sommers reift, die wir in unserm Winter genießen. Glücklich, o Freundinn, sind die, bey denen diese Frucht Frühreife gewinnt! —

Die Bildsäule der Freundschaft zeigte mit dem Zeigefinger der rechten Hand nach dem geöffneten Herzen, in dessen Mitte diese Worte geschrieben waren: In der Nähe und in der Ferne.

Der Freundinn, — ach, ich hab's erfahren —
ist man so gern
getreu, das Herz ihr zu bewahren
nah' oder fern!
Man wähnt, ist uns sie nah', zu wallen
an ihrer Hand,
zu horchen auf die Nachtigallen
am Quellenrand.

Wie schließen Wünsche, Sehnsucht, Hoffen,
an sie sich an!
Wie liegt das Herz vor ihr so offen!
Im süßen Wahn
gewahren wir der Liebe Zähren
in ihrem Blick;
aus jedem Seufzer, ach, erklären
wir für uns Glück.

Und fern geleiten die Gedanken
sie, die entwich.
Wir rufen, trotz der Trennung Schranken:
„Ich liebe dich!"
Entschlüpfte Seufzer, stilles Flüstern
verkündet ihr:
„Ach! Eifersucht und Gram verdüstern
„die Tage mir!"

Wie? würd' ich, wenn ich nah' ihr wäre,
ihr dies gestehn?
Gewiß! — sie, die ich treu verehre,
ist nicht bloß schön;
auch gut ist sie! sie kann vergeben!
Drum will ich gern
treu meiner treuen Freundinn leben
nah' oder fern!

Die gewöhnliche Gefährtinn der Freundschaft war ehemahls die Treue, welche, so versichert man, sogar die Liebe begleitete. Wie so ganz verändert sind unsre Zeiten!

Die Treue, deren Attribute oft mit den Attributen der Redlichkeit verwechselt werden, hatte zu Rom in der Nähe des Capitols einen Tempel, der, der Sage nach, ihr von Numa Pompilius geheiligt ward. Die Göttinn war mit verschlungenen Händen und in

einem langen weißen Gewande abgebildet. Vielleicht nannte Virgil sie deßhalb: Cana Fides. Andre geben zwar vor, er habe durch dies Beywort das Alter der durch viele Jahre weiß gewordenen Treue bezeichnen wollen; aber diese Auslegung könnte auf sie heutigen Tages durchaus nicht passen:

Sie lebt so kurze Zeit bey unsern Herr'n und Damen,
daß sie sich die Benennung: Treue! nicht erwirbt.
Sie ist ein Kind, das vor der Taufe stirbt;
man hat nicht Zeit, es zu benahmen.

Gewöhnlich setzt man zu den Füßen dieser Göttinn einen weißen Hund; dies Sinnbild ist ihr und der Freundschaft gemeinsam: auch muß es in der That beyden angehören, da der Hund Zuneigung und Treue zugleich in sich vereint.

Die Priester der Treue waren gekleidet wie die Göttinn selbst: ein langes weißes Gewand bedeckte ihr Haupt, und verhüllte zugleich ihre Hände; unsre Glücksritter und wandernden Spiel-Consorten müssen die Richtigkeit und Bedeutsamkeit dieses letztern Sinnbildes fühlen. — Jene Priester bothen

der Göttinn in ihrem Heiligthume Opfer dar; aber sie befleckten nicht ihre Altäre mit dem Blute von Opferthieren.

An der obern Stirnseite des Tempels sah man zwey Hände, beyde rechts gereicht, beyde im Druck enge zusammen gefügt. So lassen noch hier und da unsre Kaufleute über ihre Thüren diese Zeichen der Redlichkeit abmahlen, um dem Publicum die Abbildung in Ermanglung der Wirklichkeit darzubiethen.

Die Römer haben uns ein andres Sinnbild der Treue zurück gelassen: zwey Jungfrauen, die sich bey der Hand halten, und sich treue Freundschaft schwören.

Dieses Bündniß treu und liebevoll
für den Bruch und Untergang zu schützen,
glaub' ich, ist die Clausel gut zu nützen:
„Einen eignen Herzgeliebten soll
„einzeln jede doch besitzen!"

Diese zu Ehren der Treue errichteten Denkmahle sind von der Zeit vernichtet, von der Gleichgültigkeit vergessen worden. Selbst ihren Nahmen hat die Unbeständigkeit, diese flüchtige Gottheit, welcher unsre Zeitgenossen

ein kaltes und unfruchtbares Opfer darbringen, aus der Schreibart der Neuern verbannt. Und vielleicht war es minder Leichtsinn, als Eitelkeit, die dem Glück selbst einen Anstrich von Lächerlichkeit zu geben suchte, als man die Treue in die frühere so genannte Romanenwelt zurück wies.

Doch, ihren Dienst verherrlicht zu verklären,
ihr Heiligthum aufs neue zu begründen,
zu opfern ihr an festlichen Altären,
ließ sie mich, o Geliebte, Dich hier finden.
Wir schwuren ihr. Nur sie kann Glück gewähren,
Nur sie bleibt hold, wenn andre Freuden schwinden.
Zu diesem Altar, diesen Tempelhallen,
ihr Guten, laßt uns fest verbündet wallen!

Anmerkungen.

Sieben und funfzigster Brief.

Titan ist kein anderer, als jener berühmte Riese u. s. f.

L'Univers, à sa présence,
Semble sortir du néant;
Il prend sa course, il s'avance
Comme un superbe géant.

I. B. Rousseau, Ode 11. Livre I. page 11. édit. stéréotype.

Ich erzählte Ihnen schon, daß sie seine Gattinn ward u. s. f.

Im sechs und dreyßigsten Briefe.

Späterhin errichtete man u. s. f.

Es scheint mir Gewinn für den Leser, wenn ich bey dieser Veranlassung ihn an die treffliche allegorische Beziehung erinnere, welche ein schätzbarer Schriftsteller über diese Bildsäule des Memnon liefert.

„— Und ist denn dieser Memnon nicht das „beste Symbol des Menschen? Sieh, da sitzt er,

„dieser Sohn der Morgendämmerung, diese dunkle „Gestalt des Leidens, fest geheftet mit den unbeweg„lichen Füßen an die niedere Erde, stumm und ge„fühllos, bis der erste Strahl der Sonne, nach wel„chem er sich sehnt, ihn trifft. Dann erst redet der „verschlossene Mund; dann erst funkelt das todte „Auge, und die Brust hebt sich voll Lebens und Glük„kes. O, auch wir, die Kinder einer zweifelhaf„ten Dämmerung, wir Menschen — heften uns „nicht unsre Leidenschaften fest an die dunkle, niedre „Erde? Umhüllt nicht auch uns die Trauerfarbe „unserer Leiden, unserer Unfälle? Sind wir nicht „hart und gefühllos, wie dieser Marmor, bis der „Strahl aus einem andern Leben, das schimmernde „Licht der Ewigkeit, unsre Brust erweicht, und ihr „Empfindung gibt?"

Lafontaine, Familiengeschichten, sechster Theil,
in Carl Engelmanns Tagebuche, S. 92.

Die verschiedenen Erzählungen und Meinungen über Memnons Bildsäule, ihre Beschaffenheit und ihren Klang, den man zuweilen bey Sonnenaufgang zu hören vermeinte, sind nach Pausanias, Lucian, Strabo, so wie nach den neuern Beobachtungen des Herrn von Moncey, angeführt in der Vorrede zu Memnons Bildsäule in Briefen an Ida von Kosegarten, Berlin 1799.

Anm. d. Üb.

Acht und funfzigster Brief.

Sowohl in Ireus Geschichte, als bey Orions Äußerungen an Diana, wurden Abkürzungen und Veränderungen nöthig.

Anm. d. üb.

Neun und funfzigster Brief.

Pales — hält eine ausgedroschene Garbe u. s. f.

Der Nahme Pales stammt ab von dem lateinischen Wort Palea, Spreu.

Anm. v. Dem.

Die Dryaden hatten die Oberaufsicht über die Haine u. s. f.

Dryaden, von den griechischen Worten δρυς, ein Baum, und ἅμα, mit, abstammend; ein Hamadryade bedeutet also: was mit einem Baume vereinigt ist.

Anm. v. Dem.

Unter diesen Nymphen genossen die Querculanen u. s. f.

Von Quercus, eine Eiche.

benennten seine Feste Lupercalien.

M. s. den vierten Brief.

ihr Sohn, Sterculius u. s. f.

Von Stercus, Dünger (eigentlich Sterquilinus).

— Grillenhaft und launenvoll u. s. f.

In dieser Stelle, welche ohne Anstoß nicht unverändert übersetzt werden konnte, wird auf den in Lafontaine's trefflichem Romane: Leben des Freyherrn Quinctius Heymeran von Flaming, hinlänglich aus einander gesetzten Unterschied zwischen Slaven und Celten angespielt.

Anm. d üb.

Sechszigster Brief.

Zum Glück besaß Vertumnus die Eigenschaft, nach Willkür seine Gestalt zu verändern.

Sein Nahme Vertumnus stammt von vertere, wechseln, sich verändern, her.

Anm. d. üb.

Lenhardts Wundertrank. Wem wären die marktschreyerischen Lobpreisungen dieses quedlinburgischen Wunderthäters und die dadurch veranlaßten Gegenerklärungen der Ärzte unbekannt?

Indessen unterscheidet Ovid rc.

Die Stelle, worauf der Verfasser sich hier bezieht, steht in den Verwandlungen Theil I. VII. 59—62, und ist nach der trefflichen Übersetzung von Voß eingerückt.

Anm. d. Üb.

Zwey und sechszigster Brief.

— Göttinn Muta, die im Reich des Schweigens waltet —

Muta oder Tacita, Göttinn des Stillschweigens.

Der Gott des Stillschweigens hält in der linken Hand ein Siegel u. s. f.

Bey den Römern war noch eine andre Göttinn des Stillschweigens unter dem Nahmen: Angeronion, bekannt; ihr Mund war versiegelt.

Anm. v. Dem.

Zur Berichtigung: Plin. H. Lib. III. c. V. Sect. IX. Diva Angerona, cui sacrificatur a. d. XII. Calend. Januarii, ore obligato obsignatoque, simulacrum habet. — Macrobius Saturnal. lib. I. c. 10. Duodecimo vero (Calend. Jan.) feriae sunt divae Angeronae, cui pontifices in sacello Volusiae sacrum faciunt, quam Verrius Flaccus Angeroniam dici ait, quod angores ac animo-

rum sollicitudines propitiata depellat. Masurius adjicit, simulacrum ejus Deae ore obligato atque obsignato in ara Volusiae propterea collocatum, quod, qui suos dolores anxietatesque dissimulant, perveniant patientiae beneficio ad maximam voluptatem. — Eine sinnreiche und liebliche Deutung! Julius Modestus ideo sacrificari huic Deae dicit, quod populus Romanus morbo, qui angina dicitur, praemisso voto sit liberatus.

Anm. d. üb.

Drey und sechszigster Brief.

Der Schlaf ruht in einer dunkeln Grotte; diese liegt mitten in der Stadt der Träume u. s. f.

Ovid versetzt den Gott des Schlafs in eine Grotte; Lucian in eine Stadt; ich habe diese beyden Meinungen vereinigt.

Anm. v. Dem.

Vier und sechszigster Brief.

rund, wie Prinzessinn Dindonette,

— Prinzessinn Dindonette —
Ein gutes Mädchen zu Tisch und zu Bette,
Fromm wie ein Lamm, an Leib und Seele rund,

Nur (flüstert der Neid, nicht ohne scheinbaren Grund)
Ein wenig zu platt und ein wenig zu fette.

Wielands neuer Amadis,
1. Gesang, 11. Strophe.
Anm. d. üb.

Die Kinder des Schlafs, Morpheus, Phobetor und Fantasos.

Man gab dem Schlaf bis an tausend Kinder, die, sonder Zweifel, nichts Anderes sind, als Träume, die er erzeugt, deren Mutter die Einbildungskraft ist.

Anm. v. Dem.

Fünf und sechszigster Brief.

— in des Verschweigens Feuerprobe
des Weibs Gebrechlichkeit verschonend nicht erst übt.

Beziehung auf Hamlets Ausspruch: Gebrechlichkeit, dein Nahme ist Weib.

Anm. d. üb.

„Umarme mich! ich habe dir vergeben!“

In der Urschrift:

Un sourire me dit: soyons amis, Cinna!

Um diese Beziehung aus Corneille's Trauer-

spiel durch eine ähnliche Stelle aus einem bekannten Schauspiele zu ersetzen, wird auf den Schluß von Menschenhaß und Reue hingedeutet, wo Meinau zu Eulalia spricht: „Eulalia! ich „verzeihe dir!" In der französischen Übersetzung dieses Stücks ist diese Stelle dahin verändert: Eulalie! embrasse ton époux!

Anm. d. Übers.

Sieben und sechszigster Brief.

verspricht zum Lohn auch sieben Küsse u. s. f:

Nicht ohne Grund ist hier von der Urschrift abgewichen, und dagegen auf Horazens

oscula, quae Venus
Quinta parte sui nectaris imbuit,

Hor. Lib. I. Od. XIII.

Beziehung genommen worden.

Anm. d. Übers.

Frankreichs unsterblicher Fabeldichter.

Eigentlich spricht Demoustier nur von diesem; und in der Note zu S. 102. Th. 4 letzte Ausgabe, von einem neuern französischen Dichter, der gleichen Stoff bearbeitete; der Übersetzer glaubte aber für Deutsche die Hinweisung

auf unsers Wielands Bruchstücke von Psyche (im neunten Bande seiner sämmtlichen Werke) nicht übergehen zu dürfen, und die Klage, daß es nur Bruchstücke geblieben, auch hier wiederhohlen zu müssen.

Inhalt

des vierten Theils.

Sieben und funfzigster Brief. D. M.
Aurora. Titon. Memnon.

Acht und funfzigster Brief. D. M.
Aurora. Cephalus. Prokris. Orion.

Neun und funfzigster Brief. D. M.
Einzug des Frühlings. Flora. Zephyrus. Feronia. Pales. Die Napäen und Dryaden. Sylvan und seine Kinder. Canenta. Faunus. Die Satyrs. Priapus. Terminus.

Sechszigster Brief. D. M.
Pomona und Vertumnus.

Ein und sechszigster Brief. D. M.
Pan. Seine Ankunft. Syrinx. Pythis. Echo. Narcissus. Die Art, wie Pan verehrt ward.

Zwey und sechszigster Brief. D. M.

Psyche. Cytherens Zorn und Amors Liebe. Muta. Harpokrates.

Drey und sechszigster Brief. D. M.

Psyche durch das Orakel zur Gattinn eines Ungeheuers bestimmt. Die wahrhaften und lügenhaften Träume.

Vier und sechszigster Brief. D. M.

Wohnung des Schlafs. Morpheus. Phobetor. Fantasus. Zephyrs Auftrag an den Schlaf.

Fünf und sechszigster Brief. D. M.

Psyche's Erwachen und fernere Schicksale. Verschwörung gegen Amor.

Sechs und sechszigster Brief. D. M.

Psyche's Vergehen. Amors Krankheit. Die Diät.

Sieben und sechszigster Brief. D. M.

Psyche's Bestrafung und Glück.

Acht und sechszigster Brief. D. M.

Die Freundschaft. Die Treue.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Demoustier, Charles Albert

Griechische und römische Mythologie in Briefen an Emilie

Bd.: 4

Wien (1807)

Bamberg, Staatsbibliothek -- Myth.o.28(2#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11755383-0